



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

70 (11.2.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-163648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-163648)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 50 Pfg. durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Literate: Kolonial-Beile 50 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 541
Redaktion 377
Eped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau, Mannheimer Schachzeitung, Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 70.

Mannheim, Mittwoch, 11. Februar 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Neu-Kamerun.

Ein französisches Urteil.

Unter der Überschrift „Die Wirkungen der Ignoranz“ veröffentlicht Paul Adam, der Sohn der Frau Juliette Adam, der Freundin und Beraterin Gambettas, im Pariser „Figaro“ einen ausführlichen, mit vielem statistischen Material belegten Artikel, in welchem er den Nachweis zu führen sucht, daß jenes Gebiet am Congo, das Frankreich im sogenannten Marokkovertrag an Deutschland abgetreten hat und das wir seitdem mit dem Namen Neu-Kamerun zu bezeichnen pflegen, eine der reichsten, ausgiebigsten Gegenden Afrikas vorstelle und es geradezu ein Verrath des damaligen Kabinetts Caillaux gewesen sei, dieses an Schätzen über und unter der Erde beispiellos gefegnete Land an Deutschland zu überlassen.

Nach der Schilderung Paul Adams ist Neu-Kamerun ein wahres Paradies und er wirft dem französischen Kabinett, das es so leichtem Herzens an Deutschland abtrat, vor, nicht auf die Stimmen französischer Offiziere gehört zu haben, die es schon vor Jahren als solches erkannt und der Aufmerksamkeit der Regierung empfohlen. Landschaftlich von unvergleichlicher üppiger Schönheit, besitzt das Gebiet, nach der Beschreibung Paul Adams, einen industriellen Reichtum, der es in absehbarer Zeit zu einem der Mittelpunkte der afrikanischen Produktion machen wird. Dabei ist es von einer Bevölkerung bewohnt, die gutartig und durchaus nicht ganz unkultiviert ist. „Hinter Banja“, so schreibt Paul Adam, verschwindet die Le-Fliege. Das heißt, mit andern Worten, daß wir den Deutschen den bewohnbarsten und fruchtbarsten Teil gegeben und für uns den schlechtesten behalten haben.“ Und er fährt fort: „Im Tal der Kana, eines Nebenflusses der Sangha, erblickt man reizende Hügel, fließende Gewässer, Antilopenherden. Wege im Norden und gegen Osten dieser Strecke sind die Niederlassungen der Laka, Sava und Mbais ebenso schön wie die in unserem nigerischen Sudan. Jede besteht aus mehreren geräumigen Hütten, die eine für den Stoll, die andere für das Getreide, die dritte für die Küche, jene für den

Stamm und eine andere noch für den gemeinschaftlichen Wohnraum. Man trinkt dort ein Hirsenbier, das sehr nahrhaft ist, man lebt von Wild, dessen es eine Unmenge gibt. Der Anbau von Hirse, die Herbizucht entwickeln sich auf das günstigste, die großen Rinder mit Kuerochsenhörnern bilden prächtige Herden, die Bienen bereiten überall Honig.“

Paul Adam vergleicht das Land geradezu mit einer der reichsten und fruchtbarsten französischen Provinzen, dem Dauphiné, und erhebt gegen das damalige Kabinett die Anklage, auch nicht einmal die strategischen Nachteile berücksichtigt zu haben, welche für Frankreich aus der Abtretung entsänden. In die Enge gedrängt durch die deutsche Regierung, der es zweimal nicht Wort gehalten hatte, habe das Kabinett die Ignoranz des Parlaments benützt, um dessen Zustimmung zu einem Vertrage zu erlangen, der an Deutschland sichere und unschätzbare hohe Werte gegen einen zweifelhaften Gewinn auslieferete.

Nach dieser Schilderung müßte Deutschland allerdings ein sehr glänzendes Geschäft gemacht haben und offiziöse Korrespondenzen müßten sie denn auch schon in diesem Sinne aus. Paul Adam sei trotz seiner chauvinistischen Gesinnung ein enger Schriftsteller und seine Auslassungen beweisen die für uns nur erfreuliche Tatsache, daß man sich in Frankreich immer mehr zu der Einsicht bekehre, mit dem Marokko-Vertrage keineswegs auf deutsche Kosten ein so glänzendes Geschäft gemacht zu haben, wie man anfangs glaubte. Wir wollen gegenüber diesem neuesten Rechtfertigungsversuch der „Kompensationspolitik“ doch daran erinnern, daß es der „Figaro“ ist, der Neu-Kamerun als den blühenden, lachenden Paradiesgarten schildern läßt, und unsere Leser entsinnen sich, daß der „Figaro“ augenblicklich eine heftige Feindschaft gegen Herrn Caillaux führt. Mit seinen „Entstellungen“ aber hat er bisher nicht viel Glück gehabt, nun versucht er es mit der Aufreizung der chauvinistischen Instinkte. Wir haben also wohl Grund anzunehmen, daß die überaus verlockende Schilderung, die Herr Paul Adam von Neu-Kamerun gibt, eine geistlich übertriebene Schönfärberei ist, die dem Patriotismus der Franzosen gegen Caillaux aufschäumen lassen soll, der eine so herrliche Kolonie an Deutschland verschleudert habe. Wir misstrauen Herrn Adam umso mehr, als von anderer, einwandfreierer Seite uns viel dunklere Bilder von Neu-Kamerun entworfen worden. Um nur eines zu erwähnen, Paul Adam behauptet, im eigentlichen Neu-Kamerun könne von dem Vorhandensein der Le-Fliege, die bekanntlich die Erregerin

der Schlafkrankheit ist, nicht die Rede sein und er rühmt daher dieses Gebiet als eines der bewohnbarsten von Zentralafrika. Die Wirklichkeit sieht leider anders aus. Wir erinnern an den Bericht, den im Herbst vorigen Jahres Oberstabsarzt Dr. Kuhn auf Antrag der Süd-Kameruner Vertreter dem Gouvernementsrat erstattete. Es war ein weniger freundliches Bild das da entrollt wurde. Wir geben aus dem Bericht die folgenden Zahlen wieder:

In der Umgegend von Carnot sind 2998 Menschen untersucht worden, hiervon waren 1306 Dräsensträger. Bei einer einmaligen Untersuchung wurden 80 Schlafkranke festgestellt. Die Häuptlinge der Dörfer, in denen diese Untersuchungen stattfanden, führten aus dem Gedächtnis 1609 Personen als an Schlafkrankheit in letzter Zeit verstorbenen namentlich auf. Nach den Büchern der französischen Verwaltung waren in elf dieser Dörfer 1908 4825 Menschen, 1912 nur 3275.

In Kumba waren von 71 Männern 71 und von 91 Frauen 51 mit Däsen behaftet. 51 Dräsensträger wurden untersucht, und bei 30 wurden sofort Trypanosomen gefunden (in je einem Präparat). Es erfordert die größten Anstrengungen, den Rest der Bevölkerung zu retten. Der Berichtsteller hat die Angaben der französischen Verwaltung, wonach über 50 Prozent aller Eingeborenen mit Schlafkrankheit befallen sind, anfänglich angezweifelt, aber zu Unrecht. Auch von den dortigen Europäern ist eine größere Zahl an Schlafkrankheit erkrankt. Es davon haben sich noch Paris in das Institut Pasteur zur Behandlung begeben. Ein deutscher Kaufmann ist kürzlich infiziert worden.

Der Redner schloß mit den Worten, daß sein Gewissen ihm die Pflicht auferlege, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die jeden bedrohten, der sich in jene Gebiete begeben. Die Anwendung der größten Vorsichtsmaßregeln sei notwendig, um sich gegen die Krankheit zu schützen. Er habe jedoch das feste Vertrauen, daß es der deutschen Verwaltung gelingen werde, der Seuche Herr zu werden.

Diese Schilderung beweist wohl, daß wir vorläufig noch keinen Anlaß haben, uns von Herrn Paul Adam zu dem Wahn verführen zu lassen, wir hätten ein besonders gutes Geschäft gemacht mit dem Eintausch von Neu-Kamerun. Es ist ein Phantastikbild, das vor uns aufgeworfen wird, nicht so sehr bestimmt die Wahrheit zu geben, als Herr Caillaux ein Wein zu stellen

Die Entwicklung auf dem Balkan. Der Fürst von Albanien in Rom.

* Rom, 9. Februar.

(Von unserm römischen Korrespondenten.)

Wenn der Kaiser von Deutschland, für den man in Italien heute, wo die Reibungen mit Frankreich noch größer als vor Jahresfrist geworden sind, bis tief hinein in die radikalsten Schichten schwärmt, nach Rom kommen würde, wäre der Jubel kaum größer und allgemeiner als der geradezu enthusiastische Willkommene, den man dem neuen Fürsten von Albanien entgegenbringt. Man muß sich unwillkürlich fragen, was in aller Welt hat denn der Fürst Wilhelm I. bisher getan, um diesen Ausbruch spontaner Schwärmereien aufseiten der Italiener zu rechtfertigen? Die offiziellen und die meisten unabhängigen Blätter widmen ihm Begrüßungsartikel von einer Wärme des Empfindens, die dem nächsten Beobachter der politischen Stimmung in der ewigen Stadt unnatürlich vorkommt. Es ist ja ganz schön, daß der Fürst und seine Gattin in Wort und Bild als wahre Modelle für ein Regentenpaar hingestellt werden, und es ist für uns Deutsche schmeichelt, wenn uns in diesem Zusammenhang Komplimente über unsere Art gemacht werden. Aber für diese Fälle von Verschulterbarkeit fehlt uns das rechte Verständnis. Wir wollen daher die Begrüßungsartikel aufheben, für die Zeit, wenn sich das Blattlein mal gewendet haben wird.

Man kann den Eindruck nicht loswerden, daß diese Liebe für den deutschen Herrn von Albanien einem Strohfeuer gleich. Sie wird sich in demselben Augenblick abkühlen, wenn der Fürst der italienischen Geschäftigkeit in seinem neuen Reich einige Schranken ziehen wird, die ihm die Rücksicht auf den Freundnachbarn in Wien recht bald gebieten muß. Es ist nämlich ein alter Erfahrungssatz, daß der Italiener, mag er in der Heimat sich noch so sehr dem Dolce far niente hingeben, in der Fremde ein suspendes Arbeitsfeuer entwickelt. Wird er in dieser seiner an sich lässlichen Tätigkeit gefestigt, dann kann er recht unangenehme Eigenschaften an den Tag legen. Für seine neue Provinz, Sydien denken in Afrika kann er sich, wie Gott, nicht begeistern, dort folgt ein Geschäftsbankrott dem anderen. Albanien liegt näher. Und über dem neuen Fürstentum

schultert, zum Straßenbau hinunter. Grenzwochen sehen den Bauern in die Körbe, und am blauen Horizont schimmert die schwarze Wolke eines Fabrikschloß. In einem kleinen Wirtshaus wird warmer Morgenkaffee angeboten für die aus Tagewert Gehenden. Ich gehe hinein und laße mich an einem duftenden Trank; dann wendere ich weiter; ungewiß, doch fröhlich.

Wieder einen Berg hinauf; zur Einsamkeit und Wildnis. Einem Gletschertrichter Nähe ermden nicht so leicht. Die Wege sind kalt und schattenlos, und bald beginnt die Sonne zu brennen. Erst über die zweite Kuppe hinweg abwärts gehend, bemerke ich wieder Baumwuchs, Laß und gras. Und hier auf diesem Plateau angelangt, sehe ich auch eine Hütte, ganz einsam in dieser Wildnis. Und doch war hier Leben gegenüber meiner Wanderung durch das Felsenmeer. Der Fels mit felsam vorspringender Formation hatte selbst den Grundriß bestimmt; seine überhängende Wölbung bildete das Dach. So war das Haus luftig und groß geratet. Vor dem Hause stand ein Tisch und eine Bank, aus Baumstämmen roh gezimmert. Ich legte mich darauf und dehnte meine müden Glieder aus. Und sah um mich.

Ueber mir wölbte sich Fels auf Fels; und im blaugrauen Schein der Sonne zog ein Adler seine Kreise. Oder war die Hütte einer der vielen, die oft verlassen in diesem armen Land verfallen?

In Gedanken versunken gedachte ich plötzlich den Kopf einer Ziege; dann noch eine und wieder eine und zuletzt den graumelierten Kopf eines

Feuilleton

In den Pyrenäen.

Erlebnis von J. Hörgart.

Am Kap Brezio ging es in ruhiger Fahrt vorbei; und mit nimmer ermüdender Sehnsucht weilt meine Blicke an den Berggipfeln der in gedienter Größe sich vorstehenden Gebirgsletten. Hier war Spanien, das legendenwobene Land; das Land der Datteln und heiligen Ritter. Nach ihm stand mein ganzes Denken und Streben. Was konnte das Schöne, dieses Land der Schwirrenden, Atrenden Saiten, dieses Land fröhlichen tapferen Sports aus eigener Anschauung kennen zu lernen?

So stand denn mein Entschluß bald fest, die geistbeengenden Fesseln des täglichen Berufs abzulegen. Nicht das erste Mal war es, daß ich mein frisch wogender Geist über die Grenzen menschlicher Vorstellungen hinwegsetzte und dem übermühtigen individuellen Drang einer noch Freiheit und Licht ringenden Seele unwillkürlich folgte.

In Rio de Corra, am Fuße der heil und würdig aufstrebenden Pyrenäen, ließ die „Arkona“ ihre Ketten durch die Klüften rasselnd, um auf der Reede vor Anker zu gehen, und schon am folgenden

Morgen befand ich mich auf den verbottenen Höhen des Pischlings.

Morgendämmerung. Langsam erlöschten die Sterne; langsam lichtete sich der dunkle Himmel, und die Faden und Spitzen der Berge werden sichtbar. Die grauen Wolkenkreise röhren sich, und vor der Sonne her weht es kalt. In beiden Seiten des Weges fängt das Gras sich zu brechen und zu liegen an, bereit und wellenförmig, daß es ausfließt wie Wasser, über das der Wind geht, und aus der Ferne tönt eine Morgenklode. Das Leben beginnt sich zu regen; über die Straße, die fast noch nachlässig dunkel ist, kommt ein Wanderer daher. Er geht mit leichtem, sicherem Schritt, und wie der Wind ihm entgegenweht, öffnet er den Mantel mit tiefem Atemzug; auch in seinem Gesicht sieht man den Ausdruck der Erleichterung.

Entronnen! Befreit! Aus befridenden Banden zur einsamen Freiheit! Rechts von der Straße steigt schmal und weh, wie eingericht in den schwarzen Höhlenwald, ein Weg zum Gebirge auf. Dorthin wende ich mich.

Wie rein die Luft hier ist und wie heiter frisch! Ein Felsenfad ist es; aber wie leicht es sich steigt, wenn man Ketten abgeworfen, von denen frei zu werden man schon nur gebohrt hat! Ketten, die man jahrelang getragen, mit effektvoller Wärme erst und dann mit knirschendem Born des Sklaven. Der Stieg, auf dem ich aufwärts klettere, ist ungepflegt, steil mit jedem Schritt; vielleicht ist es gar kein Stieg — nur eine Wasserlinie, die der schmelzende Schnee in den Berg gerissen; viel-

leicht werde ich jählings vor einem Abgrund stehen, vor einer Felsenwand, wo es kein Zurück mehr gibt — einerlei — nur aufwärts!

Ich steige, steige. Ohne Ermüdung zu spüren; umlettere Klüfte, die mir den Weg sperren wollen, ziehe mich mit den Händen an Felskanten hinauf; benötige Baumstämme, die gestützt über gährende Schluchten liegen, als Brücken. Die Pulse gehen rascher, und der Atem wird freier mit jedem Schritt.

Und jetzt bin ich auf dem Kamm und schaue hinunter in das gegenüberliegende Tal. Was sich da unten ausbreitet, alle Niederungen mit brauendem Nebel, alle Spitzen aufsteigend in roter Blut; das ist Spanien! Und wenn es wahr ist — heute noch wahr, daß die Pyrenäen die Grenzschleibe bilden, wo Europa aufhört, dann habe ich das gefunden, was ich suchte: Weltsticht und Freiheit!

Unten jenseits die Rebellenschwaden. Ein Dächlein wird frei und noch eins. Ein Bergdorf hat sich hier in die Klüfte gellehmt, weil der Fels Steine hergab für die Hütten und der Boden Gras für die Ziegen. Hier hockten Menschen; arm, einfüßig, bedürftig. Zu ihnen möchte ich hinuntersteigen. Dieses dbe. lerge Land sollte mir ein Paradies sein; das Paradies des letzten Schöpfungsstages, in welchem Adam lebte; nach, einlam, trücht.

Aber näher kommend, sehe ich, daß es mein Paradies nicht sein kann. Die Fäden greifen noch herüber und hinüber. Arbeiter gehen, Hane ge-

Politische Uebersicht.

Manheim, 11. Februar.

Ueber die sog. Zubern-Kommission.

Ueber die sogenannte Zubern-Kommission, der die bekanntesten Anträge über die Abgrenzung von Militär- und Zivilgewalt überwiesen worden sind, werden in einem Berliner Blatt unzutreffende Mitteilungen gemacht. Es heißt da, die Regierung treibe eine „Drastikierungspolitik“; der Vorsitzende der Kommission, Abg. Ved. Heidelberg, sei auf seine Anträge betreffs Entsendung von Regierungsbeamten bisher ohne positiven Bescheid geblieben; allem nach gedenke die Regierung die Kommission zu „schneiden“. Wie wir hören, fehlt bis jetzt zu dieser Annahme jegliche Grundlage. Der Abg. Ved. steht mit der Regierung in Unterhandlung. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Unterhandlung nicht von heute auf morgen abgeschlossen werden kann. Es besteht aber begründete Aussicht, daß durch beiderseitiges Entgegenkommen ein Weg gefunden wird, auf dem eine Einigung einer Mehrheit der Parteien mit der Regierung möglich erscheint.

Deutsches Reich.

Der Verwaltungsrat der Hauptstelle für Verbindungswesen beim deutschen Handwerks- und Gewerbeverband hält am Montag in Hannover unter Teilnahme von Vertretern mehrerer größerer wirtschaftlicher Verbände eine Versammlung ab, in der Beschlüsse gefaßt wurden dahingehend, daß die beim Kammertag bestehende Hauptstelle für Verbindungswesen von den Verbänden als Zentralstelle für die Reform des Verbindungswesens anerkannt wird. Durch den Eintritt in die Organisation der Hauptstelle erklären sich die Verbände zur Mitarbeit nach gemeinsamem Programm bereit. Das Bureau der Hauptstelle wird der Geschäftsstelle des Kammertages in Hannover angegliedert. Bei der Wichtigkeit des Arbeitsgebietes und der Einmütigkeit der beteiligten Verbände erwartete der Verwaltungsrat mit Bestimmtheit neben der von den angeschlossenen Verbänden zu leistenden Selbsthilfe auch eine ausbreitende Unterstützung aus Reichsmitteln.

Der deutsche Kandidat für die Reichstagsersatzwahl in Samter-Birnbaum. In einer in Rosen abgehaltenen Besprechung von Vertretern aller deutschen Parteien wurde einstimmig beschlossen, für die Reichstagsersatzwahl im 2. Posenen Wahlkreis (Kreis Thornau, Samter, Birnbaum, Schwerin a. W.) als gemeinsamen Kandidaten aller deutschen Parteien den Mittelgutbesitzer v. Saja (Radlib) aufzustellen. Die Ersatzwahl, die bekanntlich durch die Mandatsüberlegung des Abg. Grafen von Meißner erfolgt worden ist, findet, wie schon mitgeteilt wurde, am 17. März statt. Auch die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei haben der Kandidatur des Herrn v. Saja (Radlib) zugestimmt; ebenso ist in einer im Anschluß an die Besprechung abgehaltenen Sitzung von Vertrauensleuten des Bundes der Landwirte beschlossen worden, für die Kandidatur einzutreten. Herr v. Saja (Radlib) ist deutscher Katholik und wird sich falls seiner Wahl der deutsch-konservativen Fraktion anschließen.

Zur Frage der Sonntagsruhe. Am Montagabend fand in dem Geschäftsgebäude der Hamburger Delegationen eine von sämtlichen am Rahmungsmitteleverföhr beteiligten detaillantenmännlichen Vereinigungen Hamburgs beschlossene Versammlung statt, welche

einmütig scharfen Protest gegen die in der Reichstagskommission zur Beratung des Sonntagsgesetzes eingebrachten Anträge auf Einführung der völligen Sonntagruhe erhob. Die von den einberufenen Vereinen der Versammlung vorgelegte Einpruchshandlung gelangte debattelos zur Annahme. Zugleich wurde deren telegraphische Abendung an den Vorsitzenden der Reichstagskommission beschlossen.

Koloniales.

Einführung eines Wahlrechts auf Samoa. Auf der Dezember-Tagung des Gouvernementsrates von Samoa kündigte der den Vorsitz führende Gouverneur Dr. Schulz den Erlaß einer Verordnung an, durch welche die Mitglieder zum Gouvernementsrat in Zukunft aus allgemeinen Wahlen der weißen Bevölkerung des Schutzgebietes berufen werden sollen, während sie bisher vom Gouverneur ernannt werden.

Die Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 10. Februar. Als erster Gegenstand stand auf der Tagesordnung die Frage einer allmählichen

Abkündigung der ausländischen Wanderarbeiter. Prof. Dr. Gerlach-Königsberg als erster Referent empfiel vornehmlich eine Verneuerung der einheimischen Landarbeiter und weist darauf hin, daß jährlich über 400.000 Ausländer in der Landwirtschaft tätig sind. Er hat eine Fülle von Material mitgebracht, das er in etwas reichlich akademischer Form vortrug, zu ansführlich jedenfalls, wenn das ganze Pensum noch erledigt werden soll. Der Präsident unterbricht ihn denn auch nach 20 Minuten und macht ihm darauf aufmerksam, daß eigentlich keine Redezeit schon abgelaufen sei. Als er aber nach fünf Minuten immer noch weiter spricht, greift Graf Schwerin-König als zweiter Referent, und den Schluß seiner Rede dem gedruckten Protokoll anzuvertrauen. Als zweiter Referent nimmt der Vater Freyher von Thüngen das Wort, um mehr vom deutschen Standpunkt aus dem Problem der Wanderarbeiter näher zu kommen. Er wird dabei aber auch den Lebensbedingungen der ostelbischen Landwirtschaft durchaus gerecht.

Die Diskussion ist kurz, aber inhaltreich. Herr von Odenburg, der viel geläuterte Januschauer, der sich in der Zeit, seit er aus den Parlamenten verschwunden ist, durch eine neue Parität wesentlich verändert hat, macht seine Verbeugung zum Kronprinzen, die von diesem mit heiterem Rächeln erwidert wird. Herr von Odenburg erzählt aus der Vergangenheit, wie sein Vater noch mit den Dreißigern habe dreschen lassen, nur um die Leute zu beschäftigen. Er bedauert das Einbringen der Maschine, die den Zusammenhang zwischen dem Grundbesitz und der Arbeiter versagt, und fordert stattdessen sehr energisch eine Beschränkung der Auswüchse der Freizügigkeit in der Richtung, daß der Juzzi in die Stadt nur dem gestattet werden soll, der eine feste Wohnung dort nachweisen kann. Das leuchtet auch dem Kronprinzen sichtlich ein, und als Herr von Odenburg geendet Herr v. Eising und Herr v. Wangenheim, der Führer des Bundes der Landwirte, auf.

Nach weiterer Debatte wurden folgende Anträge einstimmig angenommen: 1. Die zunehmende Abhängigkeit der deutschen Landwirtschaft von ausländischen Wanderarbeitern muß wegen der mit ihr verbundenen nationalen und wirtschaftlichen Gefahren herabgemindert und allmählich beseitigt werden. 2. Die Handelspolitik hat Landwirtschaft und Industrie gleichmäßig zu berücksichtigen; die Landwirtschaft muß auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig bleiben. 3. Es ist eine den Bedürfnissen der Landwirtschaft in den einzelnen Bezirken entsprechende Grundbesitzverteilung zu erstreben. 4. Die landliche Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne des Wortes ist anzubahnen; insbesondere ist der Bau gesunder Arbeiterwohnungen (Zweifamilien, Mietwohnungen, Eigenhäuser) durch Kreditbills zu fördern und es sind in Gegenden, in denen es für kleine Parzellen an Boden und Kaufvermögen

fehlen, die Gemeinden mit Land auszustatten, welches zu mäßiger Pacht an die in ihnen zu wohnenden Personen zu vergeben ist. 5. Die elterliche Autorität ist zu stärken, besonders auch gegenüber der ungebildeten Ausdehnung der Freizügigkeit auf jugendliche Personen. 6. Der Geburtenrückgang ist zu bekämpfen. 7. Für die wissenschaftliche Erforschung der Landwirtschaft und der wirtschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter und Kleinrentner sind Mittel bereitzustellen. Ein weiterer Antrag geht dahin, für die Vghdenständigkeit der Landwirte zu sorgen.

Abkündigung unserer Handelsverträge.

Der Referent, Dr. Graf Schwerin-König, unterbreitete dem Landwirtschaftsrat hierzu folgenden Antrag:

- Der Deutsche Landwirtschaftsrat erkennt mit den verbündeten Regierungen an, daß unsere gegenwärtigen Handelsverträge und die seit dem Jahre 1906 geltenden Handelsverträge sich im allgemeinen für unser gesamtes Erwerbsleben in hohem Maße bewährt haben, und daß daher kein Anlaß zu einer grundsätzlichen Aenderung dieser Verträge besteht. Dagegen ist die Abkündigung unserer gesamten vaterländischen Arbeit vorliegt.
- Dennoch enthalten sowohl unsere Generaltarife als namentlich unser gegenwärtiger Vertragstarif verschiedene für unsere Landwirtschaft und Gärtnerei sehr nachteilige Mängel, deren Abstellung bei einer Neuverhandlung dringend erwünscht erscheint.
- Ob zur Abstellung dieser Mängel eine Neuverhandlung unserer Generaltarife und eine Aenderung einzelner oder aller unserer jetzigen Handelsverträge notwendig sein wird, läßt sich heute mit Sicherheit noch nicht übersehen. Immerhin wird mit dieser Möglichkeit, sowie mit der Wahrscheinlichkeit gegenseitiger Aenderungen schon heute gerechnet werden müssen.
- In jedem Fall muß unsere Landwirtschaft — ebenso wie unsere Industrie, die es bereits in umfangreichem Maße tut — sich namentlich baldmöglichst auf die Eventualität einer vollständigen Neuordnung rüsten, und zwar durch:
 - volle Klarstellung unserer gegenwärtigen Produktionsverhältnisse in allen Betriebszweigen,
 - statistische Nachweis der in den einzelnen Betriebszweigen auf dem Spiel stehenden Werte,
 - Prüfung und Nachweis der unter den jetzigen Vertragsbestimmungen hervorgerretenen Mängel.

Zur Herstellung dieses Rüstzeuges wird es in den nächsten Jahren der umfangreichsten und opferwilligsten Mitarbeit aller landwirtschaftlichen Kreise bedürfen, auf die der Deutsche Landwirtschaftsrat mit Inversetz rechnet.

Graf Schwerin-König verweist rühmend auf das „Kartell der schaffenden Stände“. Er sagte: „Es ist völlig richtig, daß dieser Zusammenschluß der erwerbenden Stände etwas Neues ist. Ich habe schon vor sechs Jahren gemeinsam mit dem Präsidenten des Zentralverbands Deutscher Industrieller einen Aufruf erlassen und damals die lebhafteste Zustimmung bei allen führenden Stellen des Erwerbslebens gefunden. Ingleich erhielten wir zu unserer Freude die Unterstützung unseres Altpräsidenten Herrn Wismar. Es war das letzte Unterschrift unter einer öffentlichen Urkunde, und ich habe mir daher dieses wertvolle Dokument unter Glas und Rahmen aufbewahrt. Nun ist es Zeit, daß auch der gesamte gewerbliche Mittelstand in Industrie und Landwirtschaft sich angeschlossen hat, ja daß er sogar den Anstoß zu dem Zusammenschluß gegeben hat. Nun ist weiter, daß das alte wirtschaftliche Programm in Leipzig eine erhebliche Erweiterung gefunden hat durch die Forderung eines erweiterten Schutzes gegenüber dem zunehmenden sozialdemokratischen Terrorismus, namentlich gegen einen Schutzes der Arbeitswilligen.“ Das übrige waren nur Paraphrasen der mitgeteilten Resolution. Domänenrat Rettig-Kostel sprach für einen Gewinns- und Obstzoll und für einen Rahm- und Butterzoll. — Reichsrat Dr. Vahl-Deidesheim beantragte, den nicht genügend durch einen Roll

Rom, 11. Febr. Der Prinz von Wied besuchte gestern die Botschafter von Deutschland und Österreich-Ungarn sowie von Frankreich und heute Vormittag die von Russland und England. Heute Nachmittag besuchte der Prinz die Prinzessin-Witwe und besichtigt später das Forum romianum.

Rom, 11. Febr. In Ehren des Prinzen von Wied findet heute in der deutschen Botschaft ein Essen statt, an dem auch der italienische Minister des Auswärtigen San di Giuliano, der Fürst und die Fürstin von Willov, Unterstaatssekretär Risti di Scalo und andere politische Persönlichkeiten teilnehmen.

Konstantinopel, 11. Febr. Die Botschaft beschloß, die Gesandtschaft in Cetinje aufzuheben. Nach Blättermeldungen hat die Botschaft ferner beschlossen in Albanien eine Gesandtschaft zu errichten, sobald in Albanien eine feste Regierung ernannt sei.

In neuen Bulgarien. Sofia, 11. Febr. (Wendung der Agentur Bulgare.) Der Kaiser von Rumänien erklärte den Ministern Radossawow und Consiow, die gegenwärtig Westbulgarien bereisen, daß es nach den vor einem Monat gegebenen Ausräumungen der Regierung an die Behörden, den bekehrten Rumänen die größte Freiheit bei der Rückkehr zum Islam zu lassen, im ganzen Departement seinen einzigen bekehrten Rumänen mehr gebe. Alle Woschren, die im Laufe des Bestreutungskrieges zu Märkten umgewandelt worden seien, seien jetzt wieder zu Woschren gemacht worden. Man höre keine Klagen über Gewaltsamkeit oder Verachtung der religiösen Freiheit mehr. Eine Pomakenfrage gebe es jetzt im neuen Bulgarien nicht mehr.

Allen. Der Alte mit bagerem, leberfarbenem Gesicht und einer Wolldecke über der Schulter sah mich ansehend nicht. Ich redete ihn an. Er war auch nicht sichtlich erkrankt über den Fremden. Der Angeredete deutete mit der Hand auf Obr, daß er taub sei. „Ordona la madre“, soalt er und deutete ins Tal. Ich lehnte mich wieder auf die Bank und dachte, Ordona wird wohl noch herauskommen; und wenn's anders nicht ist, schloß ich auf dieser Bank.

Der alte Mann war im Hans verkrummet, ohne sich um mich zu kümmern. Im letzten Dämmerlichte kam Mutter Ordona dem Weg hinauf. Sie war alt und gekrümmt, wie ihr Mann. Auf dem Kopfe trug sie einen Korb, in dem sie Röhre und Nelkenröhre zu Tal gebracht hatte und der jetzt mit Kräutern, Pilzen, Weiß u. a. m. gefüllt war. Ich redete Mutter Ordona deutsch und auch englisch an; zu lehr bezieht ich mich meiner mangelhaften spanischen Sprachkenntnisse. Die Alte war zwar nicht so taub wie ihr Mann; aber sie verstand mich nicht. Erst nachdem ich ihr ein Teleta auf den Tisch legte und dazu die Weste des Schloßes machte, verstand sie mich. Und bald lag ich in Stroh und Decken gebettet da.

Der matte Gebirgsmond strahlte mir so freundlich im Gesicht, hinderte mich aber nicht, einzuschlafen.

Der Morgen kam heran. Froh und erinnerungslos — sprang ich von meinem Lager: — und sah um mich. — So ein Erwachen in neuer Umgebung ist schön, dachte ich mir; wenn

es die Umgebung auch nicht ist. Ich ging weiter und sah in der Nähe einen Holzverföhr mit mächtigen eisernen Säsen. Das muß die Gabelberbe sein, dachte ich mit. Und richtig, zu meinen Füßen stand eine große, verzierte Waidhüssel aus Porzellan. Weiß Gott, wie dieses luxuriöse Stück Arbeit in die Verhältnisse kam. Ein großes feineses Handtuch hing über der Bettdecke, dazu Kamm und Bürste, sowie ein Taschentuch, so groß wie meine Hand; das ersetzte den raffinierten Luxus der Kottarossa. Und erichte ihn vollkommen.

Dann warf ich mir meinen großen Ledermantel gegen die bergige Kühle um und frühstückte. Käse, Schrotbrot und Milch. Mutter Ordona war nicht zu sehen; auch der Alte hatte sich anscheinend verabschiedet; ganz als wählten sie, was ihr Meier suchte: Schweigen und Einsamkeit.

Ja, hier den Berg hinauf, ohne Weg und Stiege, vorthin, wo die Naturschönheiten führen zur Erde sich neigen und wie Koss und Kraut kriechen. Und weiter, wo nur Gestein ist, kaltes, unruhrbar, und Schner, der nie schmelzende Schner. Wo Jellen auf Felsen gekümmert sind: unabhörbar, weiß. Darüber der leuchtende Dämmer, und unten, tief unten in der Ferne, glühend, blühend und blendend — das Meer. Da legte ich mich zur Ruhe nieder. Vor mir lag die weite Welt und ich sah sie an ohne Verlangen. — So lehte ich in dem Farnweidenschleier, ein einziger großstädtischer Genuesenisch, drei Wochen lang als Einsiedler. Drei Wochen lang ging ich

zwischen Schichten und Wänden entlang, ließ den eifrigen Höfenwind um meine Schichten streifen, taftete auf rauhem Stein, sah Adler im Arise stehen, und schloß mich wie ein Kind, das bei einem Schiffbruch ganz allein an Leben geblieben ist, daß von den Wellen an eine fremde Küste geworfen ist und nun fröhlich und unbeschwert mit dem Aufscheln spielt.

Das eines Tages hatte ich mich fast gelehnt an der unfruchtbarsten Größe ewigen Schnees, und mein ausgelebter Geist hatte ein unbewußtes Verlangen nach Tätigkeit. Diese Freiheit, nach der meine Seele bis zur äußersten Grenze mich getrieben hatte, war nicht die Freiheit, die ich wähnte, die mich befriedigen konnte. Dort, wo die klaren Fluten des mittelländischen Meeres die weit ins Meer ragende Mole von Res de Carra ost friedlich, oft mit brausendem Geöse spülten, wo laut rasselnde und stürzende Radschienen den mächtigen Leib der Schiffsförder entleeren, wo das Pfeifen und Dröhnen der Dampfmaschinen die Luft durchschneidet, dort ist nun das Ziel meiner Sehnsucht.

Mit widerstrebenden Gefühlen schloß ich den so traurig geordneten Fied nach der Hütle zurück. Allein vergebens suchte ich die Spur der guten alten Ordona und ihres Gatten. Ob sie im letzten Tale ihre Biegen weiteten oder wieder einmal die ferne Stadt mit ihrem Velus besuchten, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Meine Gedanken dem Jahrawasser trober Erinnerungen überlassen, strebte ich meinem Ziele zu, nach Res de Carra.

Kunst und Wissenschaft.

Die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Junglehrer“ die sich als Ziel die pädagogische Erziehung ihrer Mitglieder setzt, hält dieses Jahr vom 10. Juli bis 2. August ihre Hauptversammlung in Karlsruhe ab. Dabei werden Stadtschulrat Dr. Sickinger-Mannheim über sein Schulsystem und Lehrer Blügel-München über: „Die Hauptströmung in der Volksschulpädagogik unserer Zeit“ sprechen.

Zu Max Rogers Weininger Konflikt. Zu der Nachricht, daß Max Reger seine Stellung als Dirigent der Weininger Hofkapelle niederlegen, und sich in Jena niederlassen wird, schreibt das „Jenaeer Volksblatt“: Daß Reger seine gegenwärtige Stellung niederlegt, steht nach unseren Informationen noch keineswegs fest. Es besteht sogar Hoffnung, daß die Differenzen beigelegt werden. Auch von einer Niederlegung Rogers nach Jena kann zunächst noch keine Rede sein. Den Gedanken, nach Jena ziehen zu wollen, wenn er einmal von seiner praktischen Tätigkeit zurücktritt, hat Reger allerdings schon vor einigen Monaten geäußert. Ob dieser Zeitpunkt früher oder später eintritt, hängt von der weiteren Entwicklung der schwebenden Angelegenheit ab.

Hochschulnachrichten. Der ordentliche Professor an der Universität Basel, Dr. Rudolf Herzog, hat einen Ruf an

geschädigten Weinbau in dem Antrage Schwestern ausdrücklich zu erwähnen. — Hr. v. Wangenheim-Kleinpietsch meinte, man könne noch kein abschließendes Urteil über den Erfolg der Handelspolitik fällen, forderte aber auf, gerüstet in den Kampf zu gehen.

Nach einem kurzen Schlusswort des Grafen Schwestern wurde sein Antrag mit Zusatzantrag Duhl angenommen.

Centralisation des landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitsnachweises

Spricht dann Geh. Hofrat Prof. Dr. Stieda-Leipzig. Er hält eine andere Einrichtung des Arbeitsnachweises auf dem Lande für unbedingt erforderlich. Es sind tatsächlich immer mehr landwirtschaftliche Stellenjäger vorhanden, als offene Stellen besetzt werden können. Daran erkennt man, daß es der Bekämpfung von Ausländern nur im Notfall bedarf. Es kommt darauf an, Angebot und Nachfrage in engere Beziehungen zu bringen. Das kann erreicht werden durch die Centralisation des Arbeitsnachweises mit zahlreichen Stellen im ganzen Reich. Solange der Arbeitsnachweis nicht in einer Hand, und zwar in der des Staates, centralisiert ist, kann er für die Ausgleichung zwischen den verschiedenen Berufsgruppen nicht wirken. Die Arbeitsnachweise der Landwirtschaftsämter beweisen, daß sie dem Mangel an Arbeitskräften nicht abhelfen können, weil bei ihnen sich diejenigen nicht melden, die erst durch die Arbeitslosigkeit in anderen Berufen zur Landwirtschaft kommen.

In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner gegen die Ausführungen des Referenten Stieda aus und gegen den paritätischen Arbeitsnachweis. Deconomierat Steinmeyer erklärte, die paritätischen Arbeitsnachweise seien schlimmer als die Kronenämter. (Beifall.) Schließlich kam es noch zu einem Zusammenstoß zwischen Geheimrat Stieda und Landrat Klinging. In seinem Schlusswort erklärte der Referent, daß seine Leisige gar nicht zur Abstimmung gelangen hätten, er habe sie nur ausgearbeitet, damit man seinen Gedanken leichter folgen könne, die Leisige seien sein geistiges Eigentum, und es sei eine Taktlosigkeit, daran Kritik zu üben. In einer persönlichen Bemerkung erwähnte sich Landrat v. Klinging gegen den Vorwurf der Taktlosigkeit. Wenn eine solche vorgekommen sei, so sei es nicht auf seiner Seite geschehen.

Folgender Antrag Tettau-Tollz fand schließlich mit einigen Änderungen Annahme: „Zum Zweck der ordnungsmäßigen Erledigung der Arbeitsvermittlung sind öffentliche gemeinnützige Arbeitsnachweise erforderlich. Diese sind nach Möglichkeit behördlich, nicht paritätisch zu organisieren und mit einer öffentlichen gemeinnützigen Rechtsanstalt zu verbinden. Innerhalb eines begrenzten Bezirks haben sich die Arbeitsnachweise zu einem Verbände zusammenzuschließen. Dieser muß dezentralisierend Bezirksarbeitsnachweise einrichten. Während die gemeinnützigen Arbeitsnachweise sich nur mit der Vermittlung einzelner Arbeiter zu befassen haben, ist die Beschaffung ausländischer Arbeiter allein der Deutschen Arbeiterzentrale zu überlassen. Ein weiterer staatlicher Arbeitsnachweis ist nicht erforderlich.“

Schließlich wurde noch ein Referat entgegen genommen über den letzten Punkt der Tagesordnung: „Auf welche Weise ist eine wirtschaftlich zweckmäßige Verwendung der fleigenden Arbeitskräfte sicherzustellen?“ Nach dem Vortrag vertagte man sich zur Weiterberatung auf Mittwoch.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 11. Februar.

*** Postalisches.** Postkarten, die am unteren Rande einen angehängten, für die Adresse bestimmten Streifen tragen (meist unter dem Namen Bebe-Postkarten bekannt) sind nur im innern Verkehr zwischen Deutschland und Dänemark, Luxemburg, Norwegen, Desterreich, Ungarn und der Schweiz gegen die Postkartentaxe zugelassen. In den übrigen Ländern (namentlich in Belgien, Frankreich, Italien, Portugal, den Niederlanden, Rußland und den Vereinigten Staaten von Amerika) werden sie, wenn die Adresskoppen die im Welt-

postverträge vorgeschriebene Ausdehnung von 20 Zentimeter überschreiten, in der Regel als Briefe behandelt und demgemäß mit Nachtaxe belegt.

*** Der Verband Süddeutscher Industrieller** hat am Dienstag in Mannheim anlässlich seiner 8. ordentlichen Mitglieder-Versammlung die Lurzdögenfabrik der Benzwerke besichtigt. Gegen 100 Mitglieder trafen um 1/2 Uhr unter Führung der Herren Kommerzienrat Fasig, Direktor Blümke, Dr. Christ, Direktor Sauerbeck, Direktor Casendub und Esser und Einbilus Dr. Niede in der neuen Fabrik Walldorf ein und wurden von den Direktoren Herren Senator Kollinger und Dr. Michelmann empfangen und in mehreren Gruppen durch die Fabrikanlagen geführt. Nach mehrstündigem Aufenthalt verließen die Besucher das Werk und sprachen der Direktion ihre größte Anerkennung über das Gesehene aus.

*** Kaufmännischer Verein.** Unter den diesjährigen Autoren-Abenden des Programms vertritt der auf Donnerstag angeordnete Vortrag von Erno Holz einer der interessantesten zu werden. Kürzlich erst, gelegentlich seines 50. Geburtstages, ist öffentlich in deutschen Zeitungen auf die Bedeutung dieses Dichters, eines der kühnsten Neuerer in unserer modernen deutschen Literaturbewegung, hingewiesen worden. Auch als Vortragsredner über „Die Tagesdichtung“ über einen kürzlich in Berlin stattgefundenen Vortragsabend entnehmen, eine große Wirkung aus. Der Berichtserstatter dieses Blattes schreibt: „Wie ist mir dies Wortesgeheimnis des Dichters, ein Zauberer zu sein, so sehr und einseitig bewußt geworden, wie an diesem Abend.“ Der Vortrag findet im Bernhardtshof statt.

*** Zur Berufswahl.** Man schreibt uns: Oestern ist nicht mehr weit. Damit wird die Frage für viele Eltern: „Was soll der Junge werden?“ brennend. Diese Frage wird leider oftmals aus Unverständnis, wenn der Junge zu schwach zu einem Handwerk erscheint oder die Schulbildung als Kaufmann nicht genügt, dahin beantwortet: „Lassen wir ihn Kellner werden.“ Leider gibt es einige Inhaber von kleineren Betrieben, meist Nichtschüler, welche diese Unkenntnis ausnützen, um sich eine billige Arbeitskraft zu verschaffen und Kellnerlehrlinge einzustellen, die schwächlich und kränzlich, oft mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, die ein späteres Fortkommen als Kellner erschweren, ja fast ausschließen. Die ausgedehnte Arbeitszeit in oft schlecht gelüfteten, mit Rauch und den Ausdünstungen vieler Menschen angefüllten Räumen bedingen einen kräftigen Körper; daß der Junge gut gewachsen und ohne körperliche Fehler sein muß, erscheint wohl auch dem Laien selbstverständlich. Sind diese Vorbedingungen vorhanden, so sei man vorsichtig bei der Wahl der Lehre. Kleinere Betriebe, die von einem Nichtfachmann allen Betriebsverstand werden, sind wohl ganz auszuschließen, ebenso kleinere Bauhandwerkstätten, in denen der Lehrling fast ausschließlich nur an den Hängen entlang zu gehen und Wärschen und Schräghe mit lauter Stimme auszurufen hat. Sind obige Bedingungen vorhanden, so bietet auch der Kellnerberuf gewisse Aussichten, die man sich aber hüten muß, zu überschätzen, da die Verhältnisse im Gastgewerbe sich besonders in den letzten Jahren vergerberlich verschlechtert haben. Kellnerlehrlinge, die nach Beendigung ihrer Lehrzeit nach dem Ausland gehen wollen, haben stets bessere Aussichten. Stellen dahin vermittelt jederzeit der unten genannte Bund, Anstaltliche Professoren hierüber sind kostenlos erhältlich durch die Hauptverwaltung des Deutschen Kellner-Bundes Union Gauymed in Leipzig oder durch die hiesige Geschäftsstelle D. Pfeiffer, S. 4, 8/9, wofür selbst auch unentgeltlich Rat und Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt wird.

*** Das Fest der goldenen Hochzeit** feierte in Kammerzweier (L. Offenburg) Michael Gurtl mit seiner Ehefrau Genoveva geb. Bufen.

*** Schiffsunfälle.** Der im jogen. Rauber Wasser auf der Fahrt zu Berg im Anhang des Schleppbammers „Friedrich Großherzog von Baden“ be-

findende Kahn „Maria Eva“ von Leisrich, bog sich dort an einem Felsen schwere Beschädigungen zu. Da das Wasser in die vorderen Überdämme eingebrungen ist, muß der Kahn geleichtert werden. — Der gegenüber des Mauerturnes oberhalb des Binger Lochs mit dem Dinterichiff gefunktene Dampfer „Botan“ hat so große Beschädigungen davongetragen, daß das eindringende Wasser durch die schon seit zwei Tagen in Tätigkeit befindliche Motorpumpe nicht entfernt werden konnte. Es ist nun eine Dampfmaschine der Firma Kühl-Mainz in Tätigkeit gesetzt worden. Um jedoch das Wasser aus dem Boot entfernen zu können, müssen erst Taucharbeiten vorgenommen werden. Die Beschädigungen werden erst gebichtet, worauf das Wasser ausgepumpt werden soll.

*** Diebstahl.** Am 5. Februar, früh in der Zeit zwischen 6 und 8 Uhr, wurde am Weinheimer Bahnhofs hier ein Schließkoffer mit nachfolgenden Gegenständen im Werte von 300 Mark entwendet: ein rotbraunes, ziemlich neues Kleid, ein schwarzer Frauenrock, ein blaugestreiftes, ziemlich neue Bluse, ein blaugestrippter Frauenrock, ein brauner gebrauchter Frauenrock, ein blaugestrippter Unterrock, eine Bluse, ein weißes Muster eine blaugestrippte Mule, drei neue Damenhosen, drei neue Damennachjaden, eine Unterhose, ein Paar schwarze Damenstrümpfe, eine schwarze Rierischürze, eine weißgestreifte Träperschürze, eine blau- und weißgestreifte Trägerchürze, 6 blaugestrippte gebrauchte Schürzen, ein neues Waschleil, eine weiß- und rotgestreifte Tischdecke, eine schwarze, weißgestrippte Kermelschürze, ein Karton mit Stickerien, ein Nachkasten mit Inhalt, ein Paar Filzpantoffeln, eine weiße Kaffeetasse, etwa 7 Damenhemden, ein Paar goldene Ohrringe, ein Ehering aus R., ein mattgoldener Herrenring mit hellblauer ovalem Stein. Der loere Korb ist am gleichen Tage 5. Februar, vorm. 9 Uhr, in den Spelzengärten hier aufgefunden worden. Personen, die irgendwelche sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich auf dem Büro der Kriminalpolizei einfinden zu wollen.

Vereinsnachrichten.

*** Die Generalversammlung des Vereins der Blinden von Mannheim-Ludwigshafen und Umgehung** fand kürzlich im unteren Saale der „Mannheimer Heberstraße“ unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder statt. Der erste Vorsitzende, Herr Sammel, gab einen Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Vereinsjahr und konnte zur allseitigen Genugung feststellen, daß die Arbeit der Komitees in der Wirkung des Vereins gerade in diesem Jahre eine starke Steigerung erfahren habe. Der Vorstand wurde für das laufende Vereinsjahr in der gleichen Zusammensetzung wiedergewählt. Dem diesjährigen Arbeitsprogramm des Vereins entnehmen wir Folgendes: Neben einer eingehenden Tätigkeit auf dem Gebiete der Beschäftigung von Arbeit für die arbeitsbedürftigen Mitglieder beabsichtigt der Verein durch öffentliche Vorträge und Ausstellungen von Blindenarbeiten der verschiedensten Art, von Lehr- und Geschäftsmitteln für Blinden und durch musikalische Veranstaltungen weit mehr, als bisher geschehen konnte, die Öffentlichkeit über das Blindenwesen im allgemeinen und die Ziele des hiesigen Vereins im besonderen aufzuklären, um so das Verständnis für die Blindensache in immer weitere Kreise zu tragen.

Karneval 1913—14.

Festnachricht.
Wir erhalten folgende Zuschrift:
Die Festnachrichte und mit ihnen der Höhepunkt des Mannheimer Karnevals, der große „Heuerio“-Festnachricht-Umzug, stehen bevor. Doch ein derartiges Unternehmen, sehr viel Geld kostet, das denkwürdigen Weise einer Reihe Mannheimer Geschäftsleute in der jetzigen ruhigen Geschäftszeit zugute kommt, ist schon des öfteren betraut worden. Ganz unverständlich will es mir deshalb scheinen, daß eine große Anzahl Röhren nicht angenommen oder aber der Beitrag hierfür nicht geleistet wurde. Mit welchen Mitteln sollen unter solchen Umständen die Zugskosten bestreiten werden? Der Esser-Rat des Heuerio hat deshalb, wie mir aus zuverlässiger Quelle berichtet wurde, längst den ganz verständlichen Be-

ger des verstorbenen Prof. Dr. C. A. Neufeld wurde der Oberinspektor an der königl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel in Würzburg, Professor Dr. Ferdinand Wiedle, vom 1. März 1914 an zum zweiten Direktor dieser Anstalt in etatmäßiger Weise ernannt.

Der verbotene Jupfgeigenhansl.

Das bayerische Kultusministerium hat, wie die „München-Anzeig.“ meldet, das in mehr als 130 000 Exemplaren besonders unter der Wandervogeljugend verbreitete Volksliederbuch „Der Jupfgeigenhansl“ an den bayerischen höheren Lehranstalten verboten. Das Liederbuch gilt nach dem Urteil sachverständiger Pädagogen als eine der besten Sammlungen des deutschen Volksliederbüchchens.

600 000 Mark für einen Greco.

Aus Newyork wird gemeldet: Ein „Manischer Edelmann“ von Greco in dem Newyorker Herald zufolge von einem englischen Sammler für den außergewöhnlich hohen Preis von 600 000 Mark an einen amerikanischen Sammler verkauft worden. Dieser Preis ist der höchste, der bisher für ein Werk El Greco's gezahlt wurde.

Ein neues Drama von Sternheim.

Karl Sternheim will sich demnächst dem Gebiet des historischen Dramas zuwenden und in der Gestalt König Heinrich VIII.

von England einen besonders Typus des Don Juan komödiantenartig behandeln.

Gründung eines Otto-Ludwig-Vereins.

Gelehrte und Künstler erlassen gegenwärtig einen Aufruf zur Gründung eines Otto-Ludwig-Vereins, dessen Aufgabe es sein soll, dem hürtingischen Dichter größere Volksnähe zu verschaffen. Zunächst soll alljährlich ein Otto-Ludwig-Kalender ins Land gehen, in dem in volkstümlicher Form, aber auf wissenschaftlicher Grundlage, alle auf den Dichter bezüglichen Fragen erörtert, hervorragende Stücke seiner Werke abgedruckt und ungedruckte Sachen bekannt gegeben werden sollen. Jedoch sollen auch jüngere, ringende Talente in Thüringen und Franken zu Wort kommen, sowie zu Unrecht vergessene Dichtwerke (Jean Paul, Schamberg u. a.) wieder zu Ehren gebracht werden. Die Geschäftsstelle des neuen Vereins ist in Esfeld in Thüringen, Bahnhofstr. 109 e.

Dre anonyme Mäzen der Expedition Shackletons.

Die „Newyork Times“ meldet, daß der anonyme Stifter von 50 000 Dollars für die Expedition Shackletons der bekannte amerikanische Autor u. Romanhistoriker J. W. Barriere ist. Eine Expedition nach einem Paradies.

Eine interessante Expedition nach dem Norden Chinas verläßt in diesen Tagen London, um dort

schluß gefaßt, vom nächsten Jahre ab den Zug nur solche Straßen passieren zu lassen, in denen die Anwohner des Feuerunternehmens auch finanziell tatkräftig unterstützt haben. Es soll insbesondere der Weg in der Neckarstadt erheblich gekürzt werden, da bebauerlicher Weise gerade aus Mannem-Nord in den letzten Jahren die Beiträge sehr spärlich eingelaufen sind. Sollte eine Begünstigung aus den angeführten Gründen tatsächlich erforderlich werden, so wäre dies im Interesse der in dem betr. Stadtteil wohnhaften Geschäftsleute (Bäder, Wirt, Metzger u. m.), die doch alle durch den Fremdenzug nur Vorteile erzielen können, sehr zu bebauern. Vielleicht tragen diese entpennigten Zellen dazu bei, in manchen Stadtteilen, so z. B. in erster Linie in der Neckarstadt, der Bestrebung des „Heuerio“ in Zukunft ein größeres finanzielles Interesse entgegen zu bringen.
Ein Neckarstelemer.

Kommunalpolitisches.

*** Kommunale Arbeitslosenversicherungen.** Im Hinblick auf die sehr ablehnende Stellungnahme des Verbandes Süddeutscher Industrieller gegen die Schaffung einer Arbeitslosenversicherung, die erneut in der gestrigen Mitgliederversammlung des Bezirksvereins Mannheim-Ludwigshafen-Bornis zum Ausdruck kam, werden folgende Maßnahmen in Betracht gezogen: Das Bürgervereinskollegium der Stadt Hannover beschäftigt sich in einer besonderen Sitzung mit verschiedenen sozialen Fragen und lehnte dabei die von den Gewerkschaftskartellen geforderte Einrichtung einer Arbeitslosenversicherung nach dem Genetex-System ab. Es erklärte sich jedoch bereit, für die Beschaffung von Arbeit sowie für die Gewährung von Frühruhe und Mittagsessen für Kinder arbeitsloser oder armer Eltern größere Beträge bereit zu stellen und forderte weiter ein Amt für Obdachlose. — Die von der Stadtverordnetenversammlung zu Eberfeld eingesetzte Kommission zur Beratung der Frage einer Arbeitslosenversicherung entschied sich für die Einrichtung einer städtischen Arbeitslosenversicherung nach dem Kölner System. Es soll versucht werden, mit der Nachbarstadt Barmen zu einer Verständigung zu kommen, weil eine derartige Versicherung nur für einen größeren Kreis, mindestens für die beiden Nachbarstädte gemeinsam, geschaffen werden könne.

*** Stadtverwaltung u. Presse.** Aus Magdeburg wird gemeldet: Schon vor längerer Zeit hat der Magistrat der Stadt Magdeburg ein eigenes Pressebureau eingerichtet mit der Aufgabe, den Redaktionen der Magdeburger Tageszeitungen täglich für die Öffentlichkeit bestimmte Mitteilungen aus der städtischen Verwaltung zukommen zu lassen. Das Pressebureau hat sich nach der einen Seite durchaus bewährt. Doch konnte damit nicht erreicht werden, daß die Redakteure zugleich auch die in manchen Fällen recht erwünschten Informationen über zwar noch nicht zu Magistratsvorlagen verdrängte, doch aber in Angriff genommene Anträge erhielten. Der Magistrat will darum jetzt, einer neuen Anregung folgend, noch einen Schritt weiter gehen und ständig wiederkehrende Beratungen einrichten, an denen außer Magistratsvertretern und Stadtverordneten auch die Vertreter aller Magdeburger Tageszeitungen teilnehmen sollen. Die Absicht wurde mit lebhafter Freude begrüßt; denn man erkannte ohne weiteres den darin befindlichen Fortschritt in der Anerkennung der Presse auch durch die Stadtparlamente. Dabei wurde vom Magistratsvertreter das Recht der freien Meinungsäußerung in den Blättern vollständig festgestellt, soweit es sich nicht um Beratungen vertraulicher Charakter handelt sollte. Es bedarf nur noch der Zustimmung der Stadtverordneten zu der vom Magistrat geplanten vorläufigen Maßnahme. In Mannheim wird von der Organisation der hiesigen Redakteure die gleiche Einrichtung erstrebt. (D. M.)

die Wiesener Universitäts als Nachfolger des Philosophen Professor Dr. Körte erhalten. Der außerordentliche Professor der Botanik, Dr. Karl Schum in Leipzig erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor der Chemie nach Gießen. — In Halle ist nach schwerem Leiden der Professor an der Handelshochschule zu Leipzig W. G. Detloff-Müller gestorben. — Dr. Albert Gotthilf Günther, der bekannte deutsch-englische Zoologe, ist im 84. Lebensjahr in Neu-Gordens gestorben. — Mit Unterstützung der Berliner Akademie der Wissenschaften wird in diesem Jahre Dr. Ludwig Meißner die Insel Apres bereisen. Die Inschriften von Koros sollen im Rahmen der Sammlung griechischer Inschriften herausgegeben werden, da ein früher Tod den Bearbeiter, Richard Meißner, aus rüstigem Schaffen aberufen hat. — Der Pharmakologe Geheimrat Medizinalrat Dr. med. Wilhem Fische, ordentlicher Professor an der Universität Breslau, begehrt am 12. Februar seinen 70. Geburtstag. — Zum Professor der Philosophie und Vorkurs an der Handelshochschule zu Köln ist Professor Dr. phil. Robert Saitzschid von der Eidgen. Technischen Hochschule zu Zürich berufen worden. — Im Alter von 66 Jahren ist in Wien der emeritierte ordentliche Professor der allgemeinen und technischen Physik, insbesondere für Elektrotechnik, an der dortigen Technischen Hochschule, Hofrat Dr. phil. Dr. techn. Adalbert v. Wattenhofen zu Celsoheim gestorben. — Als Nachfolger

des Wesen eines winzigen Parasiten näher zu untersuchen, der eine gefährliche Krankheit hervorruft. An dieser Studienreise beteiligen sich einige Mitglieder der jüngsten ostantischen Expedition; ihr Führer ist der Arzt C. A. Atkinson, der der Parasitologe der Scottischen Expedition war. Man nimmt an, daß dieser ansteigliche Krankheitserzeuger, über den bisher nichts Genaueres bekannt geworden ist, auf den Schalen- und Muscheltieren in Yangtsi Kiang und anderen Flüssen haust; jedenfalls findet er sich im Wasser, und die heftigste Wirkung, die von diesem Parasiten ausgeht, haben alle die zu führen, die auf dem Wasser und in der Nähe des Wassers leben. Der Parasit bringt dann in die Haut ein, und die Krankheit, die er hervorruft, ist manchmal so schwer, daß sie zum Tode führt. Ein genaues Studium der Lebensbedingungen dieses gefährlichen Wesens dürfte auch zugleich zu einer Entdeckung der besten Heilmittel der von ihm hervorgerufenen Krankheit führen.

Rus dem Mannheimer Kunstleben.

Mannheimer Kunstverein.
Neu ausgestellt: Eine Kollektion plastischer Arbeiten, Zeichnungen und Photographien des Bildhauers Benno Essan, Wiesbad.

Lagen der unteren Eisenbahnbeamten.

Als im Jahre 1908 ein größere Anzahl Arbeiterkategorien mit Verantwortungs- und Diensten in das Beamtenverhältnis aufgenommen wurden, da glaubten die in Betracht kommenden Arbeiter, daß ihren Leistungen eine entsprechende Bezahlung zuteil werde. Es kamen in erster Linie in Betracht die Kategorie der Plazausseher und Wagenaufschreiber in Mannheim. Wohl im ganzen Lande gibt es keine Station mehr, in der so große geistige und körperliche Anforderungen an den einzelnen Arbeiter (bzw. Beamten) gestellt werden, wie gerade an die Plazausseher und Wagenaufschreiber in Mannheim. In der gesamten Rhein- und Neckar-Gegend sind die Anforderungen an die einzelnen Arbeiter (bzw. Beamten) gestellt werden, wie gerade an die Plazausseher und Wagenaufschreiber in Mannheim.

In den übrigen Bundesstaaten ist die Entlohnung der die gleiche oder ähnliche Arbeit verrichtenden Beamten eine ungleich höhere, wie in folgendem dargestellt werden soll: In Preußen erhält ein Plazausseher (Rademeister) 1400 M. Anfangsgehalt und 2100 M. Höchstgehalt, in Bayern 1500 M. Anfangs- und 2100 M. Höchstgehalt und diese beziehen nebenbei noch höhere Wohnungsgeld als in Baden. In Baden besteht ein solcher Arbeiterbeamter seit dem Gehaltstarif vom Jahre 1908 ein Anfangsgehalt von 1000 M., 100 M. Wohnungsgeld und alle zwei Jahre 50 M. Zulage, so daß nach 16 Jahren sein Höchstgehalt 1400 M. beträgt. Nach dieser Aufstellung ist ersichtlich, daß der Plazausseher und Wagenaufschreiber, trotz seiner großen Verantwortung im Dienste, nicht als ausreichend bezahlt betrachtet werden kann.

Wir lassen nun die Schilderung des Dienstes folgen: Der Plazausseher hat im allgemeinen als erstes Erfordernis eine gute deutliche Handschrift zu führen, muß gut rechnen können und sonst in allen seinen Arbeiten umsichtig und genau handeln. Er hat sein Bezirkskontrollbuch stets genau zu führen, die Einträge in dasselbe gewissenhaft zu machen. Im Kontrollbuch sind anzuführen: Gattung, Leihen und Eigentum der Verwaltungsabteilung, Zeit der Vereinstellung, Zeit der Entlassung, Stunde und Tag, Empfänger und Beförderer, Abgang und Empfang. Ebenso sind bei verpaukten Wagen die Vorlagen zur Berechnung des Wagenstandes zu machen. Bei Übernahme eines Wagens (bzw. eines Uebergabeguts) hat er sein Augenmerk auf die Wagen zu richten, ob sie den Vorschriften entsprechen, ob sie geruchfrei (oder befreit) oder zur Verladung von Lebensmitteln unbrauchbar sind; ferner, ob alle Rungen, Vorlegebäume und Jalousien oder sonstige Wagen Teile vorhanden sind. Bei Deckwagen sind die Decken genau zu prüfen und etwaige Beschädigungen zu melden; die abgehenden Wagen sind mit Wagenladungszettel zu versehen, welcher enthalten muß: 1. Losenzahl des Wagens und das Übergangsdatum, 2. Verfalls-, Empfangs- und Abgangstation, 3. Eigentum und Nummer des Wagens. Am Wagen selbst sind die Plomben anzulegen und die bedeckten Wagen zu prüfen, ob Türen und Jalousie geschlossen sind. Der Reckbrief ist bei Übernahme genau nach dem Gewicht und Inhalt laut Angabe des Beförderers zu prüfen. Die ankommenden Wagen sind auf den Plombenverschluß zu prüfen und ihr Vorhandensein nachzuweisen.

Bei Wagen nach Italien hat der Plazausseher selbst den Wagen auszulassen und auf seine Bauздigkeit zu prüfen. Dies wurde früher von einem technischen Beamten der Werkstätte versehen. Das Abwiegen der leeren und beladenen Wagen ist Sache des Plazaussehers. Man unterscheidet darin Dienstwagen, bahnamtliche und Zollwagen. Zollwagen sind ohne Jalousien zu wiegen, was der Zollverwaltung auch große Ersparnisse an Personal bringt. Das Wiegenbuch ist deshalb genau zu führen und die Wiegescheine anzusetzen. Für Dienstwagen sind die Begleitprotokolle zu fertigen. Für die ankommenden und abgehenden Wagen sind Zugaberechnungen zu schreiben. In einem Bahnhofsamt haben die Plazausseher auch noch Rechnen und Rechnen abzugeben und die Einträge dafür genau zu machen. Beim Einladen von Wagenladungen hat der Plazausseher die Frachtbrieve zu kontrollieren und die richtige Einlösung derselben an der Güterkasse zu überwachen. Es wäre noch manches anzuführen, was den Dienst des Plazaussehers betrifft, begnügt er sich ein diesseitiger und erwidert ein großes Maß von Umsicht, um das in ihn gesetzte Vertrauen seiner Verwaltung auch voll zu rechtfertigen. Erwähnt sei noch, daß die Plazausseher nur aus zwei Klassen sind, die die vorgelegte Dienstbehörde dazu bestimmen.

Der Dienst der Wagenaufschreiber ist ein ähnlicher wie der der Plazausseher. Da eine 8-10stündige Verwendung im Plazausseher- und Wagenaufschreiberdienst Voraussetzung bei Übernahme ins Beamtenverhältnis ist, so erreichen diese Beamten nicht selten ein Alter von 30-40 Jahren, bis sie das vorerwähnte Anfangsgehalt von 1000 M. nach 400 M. Wohnungsgeld erhalten, und ein Alter von 45-55 Jahren, bis sie in den Genuss des Höchstgehalts von 1400 M. nach dem Wohnungsgeld kommen; und zwar ohne alle Nebenbezüge. Es wird Aufgabe der Plazausseher und Wagenaufschreiber sein, die Bandhände auf diese unwür-

dige, den heutigen leeren Lebensverhältnissen in keiner Weise entsprechende Bezahlung hinzuzuwenden, damit so rasch als möglich nach dem Zusammentritt des Landtages Abhilfe getroffen wird.

Stimmen aus dem Publikum.

Nebenbahnbeförderer.

Es ist notwendig, die unhaltbaren Zustände auf der Strecke Edingen-Neckarhausen-Sedenheim-Mannheim der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft wieder einmal in der Öffentlichkeit zu besprechen. Zunächst die chronischen Zugverspätungen, an die sich die Passagiere anscheinend gewöhnt haben. Am schönsten war es vor ca. 3 Wochen, zu welcher Zeit man an zwei aufeinander folgenden Tagen je einen Frühzug einfach ausfallen ließ, so daß Tausende in Mannheim angestellte Personen ihre Arbeitsstelle nur mit bedeutender Verspätung erreichen konnten, was für manche einen Lohnausfall zur Folge hatte, den ihm die Bahn natürlich nicht ersetzt. Bezüglich des Wagenmaterials ist zu bemerken, daß dasselbe sehr viel zu wünschen übrig läßt, dem die Türen und Fenster schließen nur mangelhaft und besonders spassig ist es, wenn bei dem jetzigen kalten Wetter die Schiebetüren des Wagens infolge des Rüttelns während der Fahrt ohne jedes weitere Zutun öffnet und der frischen Luft ungehindert Einlaß gewährt. Ganz besonders schlimm ist es aber in diesem kalten Winter mit der Heizung, besonders morgens, bestellt. In den Wagen, ich rede natürlich immer nur von der dritten Klasse, ist es in vielen Fällen direkt kalt, denn das Feuer in den vornützlichen Defen brennt so, daß man sich seiner erbarmen möchte und außerdem haben diese Heizapparate die netteste Geruchlichkeit, den Rauch, anstatt ihn ins Freie zu leiten, zu bestimmen, die Reisenden im Wagen lieblich zu umschmeicheln. Sehr angenehm für Hals- und Lungenkranke, ganz besonders, wenn sich der Rauch einer der schwebenden Petroleumlampen, die ein gar trübendes Licht verbreiten, ferner-

Die Anstellung zweier Eisenbahner in Mannheim-Rheinau.

Seit vielen Jahren ist es in den Mannheimer und Rheinauer Häfen Sitte, wie dies auch in den meisten andern Rheinhäfen der Fall ist, daß die an den Schiffen nötigen Eisanahmungen amtlich, daß heißt durch die vereinigten staatlichen Hafenmeister, erfolgen. Während in früheren Jahren die Hafenmeister die von den Firmen hierfür gezahlten Eisanahmehgebühren selbst behalten durften und damit eine willkommene Nebeneinnahme hatten, die ihnen wohl zu wünschen war, ging die Zollbehörde vor Jahren dazu über, die Eisans nach einem festen Satz durch die Hafenmeister aufnehmen zu lassen und die Gebühren selbst zu vereinnahmen, wobei die Hafenmeister wohl die Arbeit blieb, jedoch ihr Nebenverdienst verlor. Bei dem immer größer werdenden Schiffverkehr in den Mannheimer und Rheinauer Häfen beträgt die Einnahme für die Eisanahmungen jährlich schätzungsweise etwa 12 bis 15 000 Mark, vielleicht noch mehr. Für jede doppelte Eisanahme wird eine Gebühr von 3 Mark, für jede einfache eine solche von 1,50 M. erhoben.

Da infolge der täglich zunehmenden vielen Eichen die Hafenmeister bei ihrer sonstigen Arbeit oft nicht in der Lage sind, stets pünktlich, wie gewünscht, die Aufnahme vornehmen zu können, so daß in vielen Fällen längerer Aufenthalt der Schiffe entsteht, will man nun dazu übergehen, für Mannheim und Rheinau je einen vereidigten Eisanahmeh anzustellen, die nur dazu da sind, die Eiche pünktlich aufzunehmen. Soweit wäre dies nun ganz in Ordnung und eine Maßnahme, die in allen berechtigten Schiffahrtkreisen sicher freudig begrüßt werden wird. Nur die Art, wie die Anstellung vorgenommen und bereits, wie man hört, in einer kaiserlichen Sitzung anfangs Februar genehmigt worden soll, erregt in beteiligten Kreisen große Mißbilligung. Es sollen, dem Vernehmen nach, die beiden Eisanahmeh nicht etwa, wie man doch erwarten könnte, als städtische Beamte mit festem Gehalt, sondern als selbständige Unternehmer angestellt werden, die die ganzen Gebühren selbst in die Tasche stecken. Auf diese Weise würde jedem dieser Eisanahmeh für diese leichte Arbeit die jährliche Einnahme von 6 bis 8000 Mark in die Tasche fließen, ja sogar evtl. mehr, da man bereit ist von einer Erhöhung des Gehälrenjages, da er nicht genug liefert.

Das Allerhöchste dabei ist, daß der eine dieser vorgeschlagenen Eisanahmeh bzw. Bewerber ein holländischer Staatsbürger ist!!! zwar ein deutscher Schiffbesitzer, der nach Holland auswanderte und sich sein Vermögen und sein Schiff in Rotterdam eintragen ließ. Daß unsere Stadt Mannheim zu einem solchen Anstellungsplan eines Ausländers unbedingt seine Zustimmung erteilen muß, ist klar. Wenn schon zwei Eisanahmeh in der gedachten Weise angestellt und vereidigt werden sollten, dann ist es die erste Pflicht der Stadt, in erster Linie Mannheimer oder wenigstens deutsche Steuerzahler hierfür anzunehmen, zumal genug Mannheimer Schiffahrtskandidaten, die es sehr gut brauchen könnten, wie z. B. alle Schiffer, die nicht mehr selbst fahren können, Svalbe um, und die doch sehr zuverlässig sind, genug zu haben sind!

Aber ist es denn nötig, daß zwei Einzelne für eine solche beamtete Stelle eine derartig vornehmende Einnahme haben und selbständige Unternehmer sind? Könnte nicht die Stadtverwaltung oder der Staat hierfür zwei Posten mit einem festen Gehalt, ähnlich wie die Hafenmeister, anstellen und den Ueberreicht entweder selbst einlösen oder am besten für schiffbrüchige Verbesserungen in Mannheim und Rheinau, die doch wohlrechtlich genug in Mannheim-Rheinau nötig sind, wie z. B. Beleuchtung, bessere Zugänge zu den Schiffen usw., benutzen? Oder über könnte man den Hafenmeistern nicht wie früher diese Nebeneinnahmen wieder sichern, indem man 1 oder 2 Hafenmeister mehr anstellt und denselben dann, nach Abzug dieser Nebenabgabe, den verbleibenden Gehälrenreicht gleichmäßig verteilt? Eine dieser beiden letzten Arten würde auf jeden Fall in Schiffahrtkreisen zukünftig begrüßt werden, während die in Aussicht genomme erste Art — speziell die mit dem naturalisierten Holländer — nur böses Blut machen wird.

Mehrere Schiffahrt-Interessenten und Bürger Mannheims.

Schutz der Kinder vor Hunden.

Zu dem Artikel „Schutz der Kinder vor Hunden“ möchte ich mir als Frau auch einige Worte erlauben. Wenn die Kinder so ängstlich erzogen sind, daß sie vor einem bellenden Hund erschrecken, dann sollen sie sich bei ihren Eltern bedanken, die ihnen die Angst beibrachten, denn die Kinder fürchten von klein auf nicht die Hunde, sonst hörte man nicht so oft die freudigen Rufe von 1-2jährigen bei Anblick eines Hundes „Wau, wau!“ Darin möchte ich als Redaktionsrätin bemerken, daß ich hierüber noch keine so gimpelichen Kinder angetroffen, im Gegenteil, sie sind fast alle mit einer guten Dosis Rauchbeugigkeit und Ungezogenheit ausgestattet. Am Samstag abend sah ich, wie zwei Euben in der Langstraße eine Kasse auf die Straße setzten und dann zwei Hunde draufsetzten. Der große Hund (Jagdhund) war so gut erzogen und ließ sie auf mein Weisen gehen, nur der kleine Hund setzte nach, aber die Kasse fand einen Schlafwinkel in einem Kellerloch. Ich wollte die beiden Euben von 10-12 Jahren auf ihr rohes Gebaren aufmerksam machen, da bemerkte ich einen Mann an der Haustüre, der lächelnd ihnen zusah. Ich ließ von meinem Vorfahre ab, denn wenn Kinder da auch noch von Erwachsenen unterstützt werden, geht man doch immer den Kürzeren. Nach meiner Ansicht wird man in der Redaktionsrat mehr von jugendlichen und sonstigen Unfug treibenden Kindern belästigt, als Kinder von bellenden Hunden. Geht man an einem Hund größerer Schulkinder vorbei und schreit eines davon zur Seite, wenn sie das ganze Trottoir einnehmen, dann überfällt einem die ganze Rote mit Schimpfwörtern. Ebenso wenn man von einem schmutzigen Ball getroffen und ärgerlich wird, schade, daß nicht in jeder Straße so ein Köter rumläuft, der unserer Jugend etwas Angst beibringt, vielleicht würde dann das kändige Gebälke auf den Straßen ausbleiben.

Eine wackelige Redaktionsrätin, Kinder- und Hundes Freundin.

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 10. Febr. Ratsschreiber Nikolaus Reinhold von hier, der vor einigen Jahren sein kaiserliches Dienstabzeichen als Verwaltungsratsschreiber der Stadt Weinheim bekam, ist heute nach langer kühner Leidenzeit im 52. Lebensjahr gestorben. Der Verlebte war, bevor er im Jahre 1886 nach Weinheim kam, in seinem Heimatorte Heiligkreuzsteinach und in Ladenburg als Ratsschreiber tätig gewesen. Er war ein eminent tüchtiger Kenner des Verwaltungsweises und ein maßvoller Arbeiter, der auch durch seine gewinnenden persönlichen Eigenschaften sich außerordentlich Beliebtheit in der ganzen Bevölkerung Weinheims und darüber hinaus zu erwerben hatte.

Werkheim, 9. Febr. Einen öffentlichen Vortrag für die hiesigen Handwerkerkreise, insbesondere die Damenwelt hielt gestern im Saale „zum Oshien“ Herr Handwerkskammersekretär E. Haucher aus Mannheim über das Thema: „Die Frau im Handwerk“. Es hatten sich besonders viele Damen des Frauenvereins eingefunden, welche von dem Vorlesenden, Herrn Kappes begrüßt wurden. Der beliebte Redner Haucher verbreitete sich über die Handwerkerzeugung, die ja keinen Unterschied mehr zwischen männlichen und weiblichen Gewerbebetriebeiden. Beide müssen die vorgeschriebenen Lehrzeiten und Prüfungen durchmachen. Er schilberte in verständlicher Weise, wie man dieser Frauenfrage in Großstädten bereits gerecht werde und was auch für uns nützliche Leistungen. Die Ausführungen fanden gütigste Aufnahme. Bei der Diskussion ging aus den Ausführungen des Gewerbechamberrates klar hervor, daß man diese Frage schon hier näher verknüpfen habe und daß man bis zum nächsten Schuljahr in einer verbindlichen Lösung kommen werde. Herrn Haucher wurde der herzliche Dank der Versammlung ausgesprochen.

Karlsruhe, 9. Febr. Bei vorheriger Beteiligung fand Sonntag im Hotel „Reichshof“ die ordentliche Generalversammlung der Vaterlandischen Einheitsvereine statt. Nach dem Jahresbericht hat die Genossenschaft 70 Mitglieder, die in dem Gebiete zwischen Mey und Stuttgart, Brädel und dem Bodensee wohnen. Das oberrheinische Ehejahr war für die Genossenschaft sehr günstig. Der Reingewinn betrug sich

auf 14 565,91 M. (10 000 M. im Vorjahre). Der Gewinn an Ware betrug 29 840 M., die Unkosten 9 107,48 M. Der Reingewinn wurde in folgender Weise verteilt: 10 Prozent auf Reservefonds, gleich 1 456,59 M., auf Geschäftsanteile 5 Prozent auf 85 602,81 M. gleich 1 976,95 M., auf Kursartikel 3 Prozent auf 74 025,19 M. gleich 2 118,82 M., auf andere Artikel 13 Prozent auf 61 762,41 M. gleich 8 424,15 M. für Lantienen wurden 474 M. aufgewendet, dem Hilfsverein 226 M. zugewiesen.

Karlsruhe, 10. Febr. Heute früh wurde auf der Rheinalbahn beim Neureuter Uebergang die Leiche eines unbekanntes, etwa 30 bis 35 Jahre alten Mannes gefunden, der von einem Zuge überfahren worden ist. Der Kopf ist vollständig vom Rumpfe getrennt.

Pforzheim, 10. Febr. Im großen Rathhaussaal tagte dieser Tage unter dem Vorsitz von Adv. Lenz eine Versammlung des Grund- und Hausbesitzervereins, in der über die gefasste Pforzheimer Hypothekbank, einzutr. Genossenschaft m. b. H., zur Beschaffung 2 Hypothekenzufschüsse gegeben wurde. Die Häuser werden wahrscheinlich nur bis 75 Prozent beliehen werden, der Zinssatz dürfte 5½ bis 5½ Prozent sein und die Höchstsumme einer zweiten Hypothek wird 20 000 Mark betragen. Zur Gründung der Genossenschaft ist es noch nicht gekommen, doch sprach die Versammlung dem Vereinsvorstand ihr Einverständnis mit seinem Vorgehen aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es möglichst mit tatkräftiger Mitwirkung der Stadtverwaltung den Mitgliedern bald gelingen werde, durch Gründung der Bank der jetzigen Hypothekennot zu heuern.

Lörrach, 10. Febr. Der Internationale Gesangsweitspieler, verbunden mit der 75jährigen Jubelfeier des Badischen Gesangsvereins, der an Pfingsten ds. J. in Lörrach stattfindet, soll in einem Rahmen gefeiert werden, wie man es nur bei ganz großen Gesangsweitspielen zu sehen gewohnt ist. Aus allen Wägen des Baden Landes sowie der benachbarten Bundesstaaten und der Schweiz laufen Anmeldungen ein. Die verschiedenen Gesangskategorien sind derart erweitert, daß es auch den kleineren Vereinen möglich ist, sich einen Preis zu erringen. Bis jetzt sind Extraverte gekittelt vom Großherzog, vom Prinzen Max, vom Stadtrat Lörrach, den beiden Lörracher Brauereien und verschiedenen Privatpersonen und Vereinen. Die Ehrenpreise werden auf die einzelnen Kategorien verteilt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Wienheim, 10. Febr. Der Evang. Frauenverein, der sich unter dem Vorsitz der Frau Hofmeister Gross und Frau Gutwieser Hr. Maß gebildet und aus allen Schichten der Bevölkerung sich zusammenlegt, hat sich zur Hauptaufgabe die Pflege der Armen, Kranken und noch nicht schulpflichtigen Kinder gesetzt. Zu diesem Zweck hat heute auf seine Veranstaltung eine evangelische Gemeindeführerin in Wienheim ihren Einzug gehalten und bereits in einem Privatbause Wohnung genommen. Im Laufe des Jahres wird eine Schwesternwohnung gebaut und in Verbindung mit der neuen schönen evangelischen Kirche ein kleiner Gemeindeaal hergerichtet werden, welcher auch der Kinderpflege zur Verfügung steht. Möge auch dieses Werk, welches vornehmlich in Herrn Hatterer Roos-Semperheim seinen höchsten Förderer erblickt, Segen stiften.

Lampertheim, 8. Febr. Die gestern eröffnete 6. Lokal-Geflügel-Ausstellung des Geflügelvereins „Phönix“ dahier ist nur mit erstklassigen Tieren in allen Klassen besetzt. Es hat sich hier wieder gezeigt, daß der Verein unter seinen Mitgliedern Jäger hat, die heute an erster Stelle stehen. Dem Preisrichter, Herrn Postleiferant Beyer-Mainz, was deshalb keine leichte Aufgabe gestellt. Die Ausstellung umfaßt insgesamt 120 Nummern. Zur Verteilung gelangen: auf Hühner: 3 Ehren-, 3 erste, 5 zweite und 8 dritte Preise; auf Enten: ein Ehrenpreis und auf Tauben 3 Ehren-, 5 erste, 5 zweite und 10 dritte Preise. An Tauben waren geradezu Prachtexemplare ausgestellt.

Gerichtszeitung.

Bochum, 10. Febr. Das Schwurgericht beurteilte nach zwoeltägiger Verhandlung den Bergmann Christian Kunkel aus Bochum-Pottiede, der in der Nacht zum 16. Oktober d. J. seine Ehefrau und sein 4 Wochen altes Kind durch Mordschläge, Hammerschläge und Ertrinken ums Leben gebracht hatte, zum Tode.

Braunschweig, 10. Febr. In dem Mordprozess gegen den Diener Wollf Plog, der am 11. September 1913 den Gastwirt Schröder aus Freiental in Oberharz ermordete und bestattete, wurde nach dreitägiger Verhandlung das Urteil vom hiesigen Schwurgericht gefällt und Plog wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt. Sein Mitläufer Hannemann hatte sich, wie erinnerlich, auf der Flucht vor der Polizei verbarrlichtet, sobald diese geschnitten war, mit einer Feuerpistole das Haus unter Wasser zu setzen, worauf sich Hannemann zu fallen, erschoss.

Breslau, 10. Febr. Die an der Sittlichkeitskommission beteiligten minderjährigen Mädchen Klara Fiedlich und Emma Seidel sind in der Verurteilungsverhandlung von der Strafammer zu je zwei Wochen Haft verurteilt worden. Das Jugendgericht hatte sie am 18. Nov. freigesprochen, weil ihnen für die Erkenntnis der Strafbarkeit ihres Treibens die nötige Einsicht gefehlt hätte.

Von Tag zu Tag.

Frecher Diebstahl. S. Ulm, 10. Februar. Unsere Stadt ist gestern der Schandplatz eines frechen Diebstahls gewesen. Nur dem zufälligen direkten Eingreifen der Polizei war es zu verdanken, daß es nicht auch noch zu Blauschießen gekommen ist. In das Bureau des hiesigen Soldaten- und Jugendheims drang gestern ein Mann und fragte nach dem Verwalter. Als das allein im Bureau anwesende, mit Geldsäcken besetzte Schreibfräulein aufstand, um den Verwalter zu rufen, ergriff der Mann das zum Teil schon in Säcken verpackte Geld im Betrage von etwa 1000 Mark und stürzte hinaus. Das junge Mädchen rief um Hilfe und der Räuber lief einem vorübergehenden Schutzmann gerade in die Arme, so daß er nicht mehr dazu kommen konnte, seinen Revolver aus der Tasche zu ziehen und auf seine Verfolger zu schießen. Der Verbrecher ist aus Weisungen gebürtig und ein Schloffer namens Rast.

Schweres Bergwerkunglück. Cassel, 11. Febr. In dem Eisenstein-Bergwerk Eiserfeld wurde gestern eine Anzahl Verletzte durch abstürzende Steinmassen verschüttet. Ein Bergmann wurde getötet, mehrere wurden schwer verletzt. Nur mit Mühe gelang es, die Verunglückten zu retten.

Schweres Kugelunglück. Wiesbaden, 11. Febr. Beim Kugelübungsplatz des Agent Eduard Gornitz am Kattowitz, der am 8. März 1913 den Schutzmacher Rühl und dessen Oberfrau vorläufig getötet hat, durch den Scharführer Schmitt aus Breslau hingerichtet.

Brandstiftung. Beuthen (Oberschlesien), 11. Febr. Heute früh halb 8 Uhr wurde im Hofe des Landgerichtsgebäudes der Agent Eduard Gornitz aus Kattowitz, der am 8. März 1913 den Schutzmacher Rühl und dessen Oberfrau vorläufig getötet hat, durch den Scharführer Schmitt aus Breslau hingerichtet.

Deutscher Reichstag.

[] Berlin, 11. Febr.

Im Reichstag befragten sich heute bei Beginn der Sitzung die Abgeordneten um den blumen geschmückten Platz des Rentnursobg. Gröber, den sie zu seinem 60. Geburtstag beglückwünschten. Demwieweil geht im Hause die Debatte über das Reichsamt des Inneren weiter. Beim Titel Biologische Anstalten für Landwirtschaft' wiederholten sich die alten Wünsche nach einer noch intensiveren Bekämpfung der tierischen Pflanzenschädlinge, besonders der Schädlinge des Weinstocks. So beantragt der Abg. Baumann eine Resolution, nach welcher ein Preis für die Erfindung eines zuverlässigen Mittels gegen den Heu- und Saucrumm ausgelegt werden soll.

Der nationalliberale Abg. Paasche befragte eine Resolution, die reichliche Mittel zur Förderung der wissenschaftlichen Erforschung unbekannter tierischer Schädlinge der Kulturpflanzen, insbesondere des Obst- und Weinbaus fordert.

Dieser Anregung steht jedoch die Regierung, für welche Ministerialdirektor Jougnot sprach, sehr skeptisch gegenüber. Letztes machte sie Kompetenzverwunde geltend (das Reich dürfe nicht in die Zuständigkeit der Einzelstaaten eingreifen), teils hält sie überhaupt nichts von der Aussetzung solcher Prämien. Weder ein zuverlässiges Mittel gefunden, dann werde der Empfänger sich jedenfalls weit mehr von seiner praktischen Bedenkbarkeit, als von der Erzielung eines Preises versprechen. Gleichwohl erklärt der Regierungsvorredner, daß die Regierung alles zur Bekämpfung der Pflanzenschädlinge tun werde.

In der weiteren Diskussion sprechen noch mehrere Abgeordnete, die sich wenig mit der Antwort des Regierungsvorredners befreunden konnten. Insbesondere verlangte der nationalliberale Abg. Paasche, daß das Reich nun endlich etwas tue und nicht immer die Kompetenzverwunde vorbringe. Schließlich wurden die beiden Resolutionen einstimmig angenommen.

Der Marinereist.

[] Berlin, 11. Febr.

(Von unserm Berliner Bureau.)

In der heutigen Weiterberatung des Marine-reistats in der Budgetkommission des Reichstages fragte ein Volksparteier nach dem Braut des gesunkenen Torpedobootes S 48 und nach den Flugbeschränkungen in Kiel an. Ein Vertreter des Reichsmarine-amtes erklärte, es sei nichts untersucht gebühen, um das Braut zu finden. Es sei auch eine Prämie ausgesetzt worden. Aber bisher sei noch kein Erfolg zu verzeichnen. Die Flugbeschränkungen in Kiel hängen mit dem deutsch-französischen Abkommen zusammen. Die verbotene Zone sei auf der amtlichen Karte festgelegt.

ungewöhnliche Dunkelheit der Nacht verursacht worden. Das Boot erlännte die Unruhe des nachfolgenden Schiffes nicht, als es stoppte, um den Torpedo aufzunehmen.

Aus der Kommission gab man der Besorgnis Ausdruck, daß solche Unglücksfälle sich leicht wiederholen könnten, wenn man nicht die gefährlichen Durchbruchmanöver bei ungünstigen Verhältnissen aufgabe oder auf das Wiederauf-fangen des Torpedos verzichte.

Der Staatssekretär erklärte dies aber für ganz unmöglich. Die Zahl der Unfälle in der deutschen Marine sei verhält-nismäßig gering. Das sei auch in der englischen Flotte wiederholt anerkannt worden. Bezüglich der Kartellierung der Schiffsbauindustrie bemerkt der Staatssekretär auf eine Anfrage, daß nach seiner Meinung die Verluste müßigen seien. Er selbst würde einen solchen Zusammenstoß bedauern.

Der Staatssekretär sprach sodann über die Zerschlagung des Zeppelinluftschiffes L. 1. Die Marinewerwaltung habe an die Zeppelin-Gesellschaft nie Aufforderungen zur Änderung der Modelle gestellt, sondern nur An-regungen geäußert. Der Unfall des L. 1 sei kriegs-gerichtlich untersucht worden. Nach den Wetter-berichten lag kein Verdenken vor. Auch die Nach-richten von Helgoland ließen nichts befürchten, ebensowenig die barometrischen Karten. Das Luftschiff habe noch fast vor der Katastrophe von einem kleinen Kreuzer Warnungssignale bekom-men. Es war aber nicht mehr möglich, beiseiten umzuweichen. Der See war ein wolkenbruchartiger Regen vorangegangen, der das Schiff stark be-schwerter hatte. Der Fährer war in keine Gefahr gekommen. Es war auch kein Befehl erteilt worden, den Fährer des Schiffes irgendwie gebunden hätte. Im Gegenteil, er hatte ausdrücklich Befehl, ausschließlich nach eigenem Ermessen zu handeln. Die gegenteiligen Gerüchte sind falsch. Das Schiff war auch nicht überlastet. Es waren zwar 4 Personen mehr an Bord. Da-für fehlte aber die kriegsmäßige Ausrüstung. Auch Ballast und Benzin waren genug vorhanden. Das Wesen der Verteilung war noch nicht genügend be-kannt. Nach neueren Studien sieht beispiehs-weise eine tolle Luftmasse in die warme hinein, wie ein Vulkan, und zwar bis auf eine Länge von 500 Meter. Das Schiff wurde dadurch hoch in die Höhe gehoben und verlor offenbar die Steu-ersfähigkeit. Nach 20 Minuten langem Kampf setzte es ins Wasser. Das Schiff hat bis zum letzten Augenblick pflichtgemäß gekämpft. Man wird den Charakter dieser Bege-nis noch genau studieren müssen. Vielleicht hätte das Schiff sich durch sofortiges Niedergehen auf das Wasser retten können. Auch der Wetterdienst läßt sich noch ausbilden.

Vor allem aber wird man den Luftschiffen eine noch größere Tragfähigkeit geben müssen. Die Marine hat sich deswegen für alle große Entfernungen auf das starre System beschränkt. Es hat sich gezeigt, daß die Größe des L. 1 mit seinen 2000 Kbm. noch nicht ausreicht. L. 11 hatte 27000 Kbm. und jetzt wird der Bau eines Schiffes von 32000 Kbm. beabsichtigt. Die Ver-waltung ist auch mit Schütte-Panz in Ver-bindung getreten. Das Holz macht das Schiff allerdings schwerer, aber auch fester und als schwimmender Körper kann es vielleicht ge-rade für die maritimen Verhältnisse von Wert sein.

Der Staatssekretär sprach sodann über das Unglück des L. 11. Dieses sei wohl darauf zurückzuführen, daß sich hinter der hinteren Gondel ein luftleerer Raum bildete, jedoch ein Auf-saugen von Gas stattfand und dann durch irgend eine Funkenbildung die Katastrophe erfolgte. Man wird die Ausgelsarrichtungen nach dieser Er-fahrung noch oben anbringen. Dann wird man die Gondelanlagen von dem Ballon entfernen müssen.

Man wird die Ursache des Unglücks noch weiter verfolgen. Die Motore waren vorher untersucht worden und haben sich auch nach dem Unglück als einwandfrei erwiesen. Unrichtig ist es, daß die Marinewerwaltung sich zu sehr in die Konstruk-tion des Schiffes eingemischt habe. Die Reinein-richtung der Luftstöße läßt sich aber nicht ohne Verluste durchföhren.

Von sozialdemokratischer und Zen-trumseite wurde das Unglück des Z. 11 auf Einmischung der Verwaltung in die Konstruktion des Luftschiffes zurückgeführt, jedoch erklärte der Staatssekretär demgegenüber, daß auf den Kon-struktoren nie ein Druck ausgeübt worden sei.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* **Bad Orb, 11. Febr.** In den Folgen eines Magenleidens verstarb in der Universitäts-klinik in Offen der Kommandant des Truppen-lagerplatzes des 11. Armekorps Oberst Lehmann.

* **Paris, 11. Febr.** (Von uns. Par. Bur.) Aus dem Haag wird gemeldet: Die Zeitung Der Vaterland erzählt von unterrichteter Seite, daß die 3. internationale Friedenskon-ferenz nicht vor 1917 stattfinden wird, weil die vorbereitenden Arbeiten große Zeit in Anspruch nehmen.

Verbot eines deutschfeindlichen Tendenzstückes. w. Colmar, 11. Febr. Das Bezirkspräsidium des Oberelsaß hat die Aufführung eines Theaterstückes verboten, das im Colmarer Neuen Elsassischen Theater aufgeführt werden sollte. Das Stück betitelt sich „der 14. Juli“ u. stammt von dem Colmarer Buchhalter Henry Vallemant. Es ist, wie das „Elssassische Tageblatt“ schreibt, das schlimmste deutsch-feindliche Ten-denzstück, das man bisher kennt. Es wurde noch nirgends aufgeführt.

Der Vatikan und der Gewerkschaftsstreit. * **Mailz, 11. Febr.** Wie dem „Mailzger Journal“ von privater Seite gemeldet wird, hat Papst Pius X. die Absicht, den Benediktins-vaier Janens nach Deutschland zu entsenden. Die Reise soll zum Ausgleich der bestehenden Differenzen beitragen. Auf seiner Reise soll der Vater die Städte München, Köln, Trier, Bader-horn und Breslau berühren.

Drahtloser Depeschewechsel zwischen Berlin und Newyork.

[] **Berlin, 11. Febr.** (Von uns. Berl. Bur.) Zwischen den 6 größten Morgenblättern von Newyork und Berlin wird heute nacht ein draht-loser Depeschewechsel stattfinden. Der von Newyork angeregte Austausch wird durch die beiden Telefunkenstationen Kauen bei Berlin und Sag-hill bei Newyork der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin vermittelt werden.

Ein Unfall des Fliegers v. Bißmarck.

[] **Berlin, 11. Febr.** (Von uns. Berl. Bur.) Aus Schwerin wird gemeldet: Heute wollte der jugendliche Pilot, Herr von Bißmarck, der erst kürzlich sein Pilotenexamen bestand, dem Großherzog auf dem Flugplatz sein Fokker-Eindecker vorführen. In einer Höhe von etwa 20 Meter fürzte der Apparat unweit des Großherzogs ab. Beim Aufsäugen auf den Boden explodierte der Motor und der Flieger wurde herabgeschleudert, wobei er sich unbedeutend verletzte. Der Großherzog blieb völ-liq unverletzt. Der Apparat wurde zerstört.

Deutscher Landwirtschaftskongress.

w. **Berlin, 11. Febr.** In der heutigen Sitzung des deutschen Landwirtschaftskongress wurde auf Antrag des Geh. Medizinalrates Professor Dr. Völcker-Berlin beschlossen: Der deutsche Landwirtschaftskongress empfiehlt die Bereitstellung weiterer Mittel zur weiteren energischen wissens-schaftlichen Erforschung der Maul- und Klauenseuche. Ferner wurde be-züglich der Baumwoll-Versorgung Deutschlands auf Empfehlung des Staatssekretärs Dr. Solf beschlossen, dem Reichskanzler zu empfehlen, alle geeignet erscheinenden Maß-nahmen zur Förderung der Baumwollkultur zu ergreifen. Insbesondere empfiehlt der deutsche Landwirtschaftskongress die in dem Etat des Reichs-kolonialamtes für 1914 erstmalig eingestellten 150 000 Mark für die Förderung der Baum-wollkultur in den deutschen Schutzgebieten im Staatsjahre 1915 auf 200 000 Mark und für die weiteren Jahre auf die gleiche Summe zu erhöhen.

Schon wieder eine furchtbare Familientragödie.

w. **Mitona, 11. Febr.** Der Arbeiter Alon-schinsky ermordete seine drei Kinder im Alter von 4, 6 und 7 Jahre mit dem Beile und beging Selbstmord. Die Frau hatte sich aus Furcht vor Mißhandlungen aus dem Fenster gestürzt und schwere Verletzungen erlitten.

Vorläufiges Wahlergebnis bei der Reichstags-erfassungwahl Magdeburg 8.

* **Burg, 11. Febr.** Der Rittergutspächter Schiele-Schöllen (Kon.) erhielt 12 089, Mei-schermeister Kober, Magdeburg (F. D.) 6909 Stimmen, Expedient Haupt Magdeburg (Soz.) 12 667 Stimmen Es ist Stichwahl zwischen Schiele und Haupt erforderlich.

1912 erhielten, wie schon erwähnt, in der Hauptwahl die Konservativen 8870, die Fort-schrittler 8291 und die Sozialdemokraten 11 992 Stimmen.

Ein brennendes Automobil.

* **Wien, 11. Febr.** Gestern geriet in der Reichsstraße in Möllendorf, nahe Baden bei Wien, ein Automobil in Brand. Der Benzinhälter explodierte. Vierzig Personen, die das Automobil umstanden, wurden ver-letzt, fünfzehn von ihnen schwer.

Somerale.

☉ **Paris, 11. Febr.** (Von uns. Par. Bur.) Aus London wird gemeldet: Die Debatte über die Somerale-Frage wird heute im Unterhause fort-gesetzt. Unter den Rednern figuriert der Führer der irischen Unionisten Edward Carson, wel-cher im Sinne seiner Partei die Erklärung ab-geben wird, daß die Vorhänge von Aquith un-genügend sind. Für die Liberalen wird Sir John Simon sprechen.

Krone und Parlament in Schweden.

☉ **Paris, 11. Febr.** (Von u. Paris. Bur.) Aus Stockholm wird gemeldet: Die Abstän-dige, das Organ der liberalen Partei meint, daß der König mit seinem Austrage zur Neu-bildung des Kabinetts an v. v. Geer seinem Wünsche Ausdruck geben wollte, sich mit einem Ministerium zu umgeben, welches bereit ist, den Kampf gegen die Kammer aufzu-nehmen. 70 hervorragende Stockholmer, Ge-

lehrte und Künstler haben an den König eine Dankadresse für das mannhaftige Auf-treten in der Frage der nationalen Verteidigung überhandt. Die an den Kö-nig gerichteten Sympathiebekundungen aus allen Teilen des Landes betragen über 75 000.

Der Marinereistand in Japan.

* **Tokio, 11. Febr.** (Peterb. Tel.-Agent.) Bei den gestrigen Unruhen wurden sechs Per-sonen verundet und 100 verhaftet. Der Ab-geordnete Kurahara, der vor dem Parlament eine Rede hielt, wurde von Polizisten mißhan-delt. Die Ruhe ist vollständig wiederhergestellt.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Bestimmung im Vatikan gegen den Prinzen zu Wied.

☐ **Berlin, 11. Febr.** (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Rom wird telegraphiert: Im Vatikan ist man über das Ausbleiben des Be-suchs des Prinzen zu Wied sehr enttäuscht. Die Intrantsgenten der Kurie machen die italienische Regierung verantwortlich. Die Wahrheit ist, daß der Prinz den ihm nahegelegten Besuch vor-läufig für ungewöhnlich und den Interessen der katholischen Albanier abträglich erklärt hat.

Die mohamedanische Opposition gegen den Prinzen von Wied.

☉ **Paris, 11. Febr.** (Von u. Paris. Bur.) Aus Valona wird gemeldet: Die mohome-danischen Delegierten halten ihre Weigerung aufrecht, sich nicht an der Deputation zu be-teiligen, die dem Prinzen von Wied die Krone von Albanien anbietet hat.

Ausstellungenwesen.

* Eine große Ausstellung für Hotel- und Wirt-schaftswesen, Kochkunst und verwandte Gewerbe findet in den Tagen vom 8. bis 24. Mai in der Goldwaren-Industriestadt Pforzheim in Ver-bindung mit dem 29. Verbandstag des Sächsischen Gastwirt-Verbandes statt. Beide Veranstaltun-gen dürfen auf besucht werden, da das gast-freundliche Pforzheim zu Beginn der Wandel- und Reisezeit als Empfangs- und Ausgangspunkt der Schwarzwaldbahnwege Pforzheim-Basel, Pforzheim-Waldshut und Pforzheim-Tuttlin-gen viel und gerne gewählt wird.

* **Kellame-Ausstellung und Kongress in Toronto 1914.** Vom 20.-27. Juni 1914 veranstal-ten die Associated Advertising Clubs of Ame-rica ihren Jahreskongress in Toronto (Kanada). Mit dem Kongress III auf dem Gelände der alljährlich in Toronto stattfindenden „Canadian National Exhibition“ eine Aus-stellung von Reklamematerial aller Art ver-bunden. Nach Ansicht unterrichteter Fachkreise dürfte, wie die „Ständige Ausstellungs-Kommis-sion für die Deutsche Industrie“ mittel, zwar die Ausstellung für deutsche Interessenten kaum viel Bemerkenswertes bieten, dagegen sei ein Besuch des Kongresses bzw. eine Beteiligung an den Verhandlungen dringend zu empfehlen. An der im Vorjahr in Baltimore stattgehabten gleichartigen Versammlung nahmen u. a. auch Vertreter aus Deutschland, England, Frank-reich, Südafrika, Australien etc. teil. Die An-zahl der verammelten Reklamematerialisten, die sich aus Fabrikanten, Verlegern, Bräuereien, Großkaufleuten, Journalisten zusammenschlössen, betrug ca. 6000. Die vorherigen Veranstal-tungen wurden kinematographisch aufge-nommen. Der betr. Film wird voraussichtlich in Kürze nach Deutschland geschickt werden und ab-dam vom Verein Deutscher Reklamematerialisten den interessierten Körperschaften gegen zur Verfügung gestellt werden. Entsprechende Anträge sind an die Adresse des genannten Vereins, Berlin SW., Pallasche Straße 20, zu richten, der auch Anmeldungen für den Kongress entgegennimmt.

Kongresse.

* **Der 10. Internationale Tierärztliche Kon-gress** wird in der Zeit vom 3. bis 6. August ds. Jrs. in London tagen. Der Kongress wird sich in seinen allgemeinen Sitzungen mit den Fragen der Erzforschung bzw. Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, der Tuberkulose und des aufsteigenden Abortus, sowie der Milch-hygiene beschäftigen. In den Sektions-sitzungen wird über die Pathogenese der Fleischvergiftungen und ihre Ver-hütung, über die Desinfektion der Eisenbahnwagen und eine Anzahl spezieller medizinischer Fragen verhandelt werden. An der Spitze des Organisations-Komitees für Großbritannien und Irland steht Sir J. Mc. Hadden; (Komiteedirekte: Royal College of Veterinary Surgeons, London W. C.). Der Deutsche Ausschuß wird vom Deutschen Vete-rinärat gebildet (Geschäftsstelle: Berlin, Frei-denau).

Ein lecker Trühstück mit TÜRK&PABST'S

FRANKFURT-MAIN

Sardellen-Butter

Verlangen

Nie gratis u. franco TÜRK&PABST'S Kochbuch!

Gerichtszeitung.

Die abgenutzte Frischmatte vor dem Eingang zum Restaurant.

Die Räume einer Gastwirtschaft und die Zugänge zu diesen, in und auf denen der Gastwirt einen Verkehr eröffnet hat, müssen in solchem Zustande erhalten werden, daß sie von den Gästen ohne Gefährdung benutzt werden können. Das ist eine vertragliche Pflicht des Gastwirts, die aus dem von ihm mit seinen Gästen abgeschlossenen Gastaufnahmevertrag folgt. Die Außerachtlassung der erforderlichen Sorgfalt in dieser Beziehung macht den Gastwirt schadensersatzpflichtig. Andererseits aber darf der Gast in den Restaurationsräumen und auf den Zugängen nicht sorglos darauf los schreiben, sondern muß sich mit der auch von ihm zu verlangenden, allgemein im Verkehr erforderlichen Sorgfalt bewegen. Trifft ihn im Falle eines Unfalls ein mitwirkendes Verschulden, so geht er seines Schadensersatzanspruchs je nach der Schwere seiner Fahrlässigkeit ganz oder teilweise verlustig. In dieser Hinsicht interessiert ein Rechtsstreit, der jetzt das Reichsgericht beschäftigt hat.

Der Kaufmann F. aus Adm kam auf einer Geschäftsreise am 7. Mai 1913 mit seinem Auto nach Mannheim. Er fuhr am Abend in einem Restaurant ein. Beim Verlassen der Wirtschaft um 11 Uhr ist er am Vorgarten mit dem rechten Fuß in einen Spalt geraten, der sich zwischen der dort liegenden Frischmatte und dem diese einschließenden eisernen Rahmen befand, kam zu Fall und hat sich eine Fußverletzung und eine Verletzung des Knöchels zugezogen. Er verlangt im Prozeßwege von dem Inhaber des Restaurants, dem Gastwirt L. Schadenersatz, indem er geltend macht, die Matte sei abgenutzt und ausgetreten gewesen und habe den Mann des eisernen Rahmens nicht vollständig ausgefüllt; auch sei die Befestigung unzureichend gewesen.

Vom Landgericht Mannheim wurde die Klage abgewiesen. Dagegen hat das Oberlandesgericht Karlsruhe den Beklagten zur Tragung der Hälfte des Schadens verurteilt, mit der anderen Hälfte aber den Kläger abgewiesen. Zur Begründung dieser Entscheidung sagt das Oberlandesgericht: Nach der Vorentscheidung ist als feststehend anzunehmen, daß die Matte hart angesetzt und ausgefranst war; zwischen dem Rand des eisernen Rahmens und der Matte befand sich eine erhebliche Lücke. Die Fugen an den Rändern der Matte waren vor dem Unfall schon einmal abgeschnitten worden. Dieser Zustand der Matte bot eine erhebliche Gefahr, da die über die Matte hinweggehenden Personen an dem übertragenden Rahmen hängen bleiben und dadurch zu Fall kommen konnten. Diese Gefahr war noch wesentlich erhöht durch die ungenügende Beleuchtung; es brannte nur eine kleine elektrische Birne an der Decke, was nicht ausreichend war, um den Zustand der Matte deutlich erkennen zu lassen. Der Beklagte hätte als Wirt bei gehöriger Aufmerksamkeit die Gefahr erkennen und für Beseitigung des gefährlichen Zustandes sorgen müssen. Er hat dies aber nicht zu verhindern, daß auch der Kläger durch Außerachtlassung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt zu seinem Unfall beigetragen hat. Bei seinem schweren Körper (er wiegt 240 Pfund) hätte er ganz besonderen Anlaß gehabt, sein Augenmerk auf die von ihm zu überschreitende Matte zu richten. Es ist anzunehmen, daß der Unfall in gleicher Weise sowohl auf das Verschulden des Beklagten, als auch auf die Fahrlässigkeit des Klägers zurückzuführen ist. Deshalb ist der Schaden zu teilen.

Die von beiden Parteien eingelegte Revision blieb erfolglos: das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt und die Revisionen zurückgewiesen. (Mitteltel.: III. 287/13. — Urteil vom 10. Februar 1914.)

* Wegen des Unfalls am Neubau des Lagerhauses am Ludwigsbad am Mühlstein hatte sich am Sonntag der Paderbener Peter G. in der hauseigenen Firma zu verantworten. Im August v. J. ließ der Betonfahrer G., der mit einem anderen Arbeiter Beton auf einer Brücke von unten in den zweiten Stock schaffte, bei der Rückfahrt verkehrtlich seinen Schiefelorden von der Brücke im Innern hinaufstrebenden Brücke in das Treppenhaus fallen, wodurch der Arbeiter G. am Kopfe und Rücken schwer verletzt wurde, er ist jedoch wieder beinahe hergestellt. Die Anklage macht dem Paderbener Vorwurf, daß er unterlassen habe, den Arbeiter, der die Brücke herzustellen hatte, genau zu instruieren, daß auch ein Schutzhelm angebracht werden müsse. Die Arbeiter hatten aber die Brücke bereits benutzt, ohne daß die Brustwehr angebracht war. Es geschah dies, als sich der hiermit beauftragte Arbeiter eine kurze Zeit entfernt hatte. Trotz des der Firma günstigen Gutachtens des Vorstandes der Ortsbaukontrolle kam das Schöffengericht zu einer Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 25 Mark. Selbst wenn der Angeklagte nicht die Anweisung zum Befahren des Stieges gegeben hätte, wäre der Angeklagte aus objektiven rechtlichen Gründen zu verurteilen, da mit der bloßen generellen Anweisung der Herstellung des Stieges nicht den Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes Genüge geschehen ist, es verlange, daß ausdrückliche Anweisungen gegeben werden, wie die Brücke herzustellen ist.

* Der Antiheld von Knigge und ein abgelegter Feind der Polizei ist der Tagelöhner Ant. F. von Oberhessen. Als ihn am 9. Januar der Kriminalbeamte Polizeigewaltig Hug zur Verbüßung von zwei Tagen Haft wegen Raubfährung und falscher Namensangabe in seiner Wohnung in der Dalbergstraße abholen wollte, schimpfte er das ganze Mannheimer Schimpfwörterlexikon herunter und der Beamte mußte sich schließlich feiner mit dem Revolver erwehren. Als er ihn glücklich auf der Kriminalpolizei hatte, setzte er hier seine Schimpferei fort und er wurde so wild, daß er an den Hän-

den gefesselt werden mußte. Dann ließ er sich einfach auf den Boden fallen und die Kriminalbeamten mußten ihn ins Gefängnis hinter dem Schlosse schleppen, von wo er dann mit dem Gefangenewagen nach Nr. 6 transportiert wurde. Am 22. Januar schrieb er dann eine Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft, die in der Form verriet, daß er bei seinem häufigen Umgang mit dem Verächte doch etwas gelernt. Nicht verlernt hatte er aber das Schimpfen. Er zieht den Kriminalbeamten Hug der Verleumdung und der Unwahrheit und bestrift seine Schimpfereien und den Widerstand am 9. Januar. „Wer lügt, der stiehlt und ist schlechter als der Betrüger. Ich möchte absolut nicht haben, daß das Sprichwort gegenüber Hug Anwendung findet“, hieß es in dem Schriftstück, in dem er, wenn sein Antrag auf Strafverfolgung Hug nicht angenommen werde, Rekurs an die Staatsanwaltschaft und an das Justizministerium in Aussicht stellte. Der Vorsitzende hielt ihn in der Schöffengerichtssitzung auf seine Behauptung, daß doch die Äußerung nach dem Wortlaut gar nicht auf Hug gemünzt sei, vor, warum er sie denn in die Eingabe hineingeschrieben habe. „Das gehört doch nicht zur Sache“, rufft er pathetisch und dann geht wieder das Schimpfen los, aus dem fort und fort das Wort „Lump“ herauskommt. Nur mit Mühe konnte der Vorsitzende ihn in den Schranken halten. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, wovon drei Wochen verbüßt sind. „Do müßt Ihr Euch an bummere fude“, schreibt er, als er abgeführt wird.

* Theater-Garderobe-Marber. Der Tagelöhner Robert B. besuchte am 17. Januar ohne Ueberzieher das Theater. Weil es so kalt war, hängte er in der Garderobe einen Ueberzieher ab. Mit dem einen Ueberzieher gab er sich aber nicht zufrieden. Am 19. Januar kam er abermals in das Theater, um wieder ein solch nützliches Kleidungsstück zu holen. Das Schöffengericht sprach gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 7 Wochen aus.

Tägliche Sport-Zeitung

Aviatik.

klar. Das Flugzeuggesetz in Johannistal, bei dem am Dienstag morgen die Flieger Degener, Sedlmayr und Oberleitnant Leonhardt verletzt wurden, dürfte noch die Behörden beschäftigen. Seitens der Sportfliegergesellschaft ist eine Besichtigung an den Deutschen Luftfahrer-Verein abgegeben, in welcher um eine Untersuchung der Angelegenheit und Änderung der Startverhältnisse ersucht wird. Auch die Militärbehörde hat einen Vertreter entsandt, um die Unfallursache der L. u. G. zu prüfen und die Schuldfrage in diesem Fall festzustellen, da die gegenwärtig bestehenden Verhältnisse Gefahren für die in Johannistal über den Offizieren bergen. — Hebrigens werden eine Anzahl Firmen demnächst Johannisstal verlassen, um in der Provinz neue Fliegerschulen einzurichten. Das Johannistaler Flugfeld ist vollständig abgebaut und vermag bei weitem nicht mehr die Zahl der Flieger und Flugpiloten zu fassen. Aus dem Wald sind beispielsweise nicht weniger als 17 Fliegerpiloten mit 45 Fluglehrern und 9 mit Versuchen hochsteigende Flieger tätig. So kommt es mitunter, daß, wie es vor wenigen Tagen der Fall war, in einer Woche 2000 Flüge ausgeführt werden. Es ist durchaus keine Seltenheit mehr, daß sich an einem schönen Tage 20 bis 30 Apparate in der Luft befinden, von denen nicht mehr als die Hälfte von Ausüben oder Schülern gesteuert werden. Diese Schülerversuche bergen in Höhe und Tiefe Gefahren in sich und so ist es denn kein Wunder, wenn bei nicht genauer Innehaltung aller Vorschriften betriebliehe Unfälle vorkommen. In dem Besonderen der beiden Verletzten ist eine Verbesserung eingetreten. Sedlmayr dürfte allerdings längere Zeit auf das Krankenlager gefesselt sein, doch gibt seine Wunde keinen Anlaß zu Besorgnissen. Oberleitnant Leonhardt dürfte in etwa 14 Tagen aus dem Garnisonlazarett entlassen werden.

* Hans Grabe als Kopflieger. Auf seinem Flugplatz bei Dork l. W. hat Hans Grabe in den letzten Tagen einen neuen Apparat ausprobiert, der so konstruiert ist, daß er sowohl in normaler Lage wie auch in der Rückenlage fliegen werden kann. Im Top öffnet der Eindecker der normalen Grabe-Touristenmaschine, nur ist die Kurve der ca. 24 Quadratmeter großen Tragflächen etwas flacher genommen, und die obere Verdrängung der Flügel ist gleich stark wie die untere. Mit dem tragenden Schwanz bedeckt das Flächenareal 20 Quadratmeter. Die Spannweite ist 10 Meter. Im Gegenstoß zu den älteren

Grabeppen ist der Sitz des Führers nicht unter den Tragdeckeln, sondern hochliegend angebracht. Der Motor ist ein Zweitakt-Grabe-Motor von 120/85 Millimeter mit vier hängenden Ventilen, der ca. 40 PS ergibt. (Er war auf der letzten Berliner Luftfahrt-Ausstellung im Zoo zu sehen.) Das Gesamtgewicht des einstufigen Flugzeuges übersteigt nicht 200 Kilogramm. Das Interferenzgerüst am dem Eindecker ist aber, daß er ein doppeltes Fahrgestell hat, mit Achsen unter und über den Tragdeckeln. Der Pilot kann also mit dem Kopfe nach unten starten und landen. Hans Grabe hat in „Post. Sig.“ dies Experiment mit Erfolg bereits in Dork ausgeführt, indem er ungefähr 7 1/2 Minuten mit dem Apparat in der Rückenlage flog, wobei er dreimal in ca. 20 bis 30 Meter Höhe das Flugfeld umkreiste. In normaler Lage flog Grabe ca. 30 Minuten mit dem neuen Flugzeug.

* Fliegerlandung. Zwei Münchener Fliegeroffiziere landeten gestern mittag auf einem Doppeldecker auf dem Cassinater Wiesen. Die beiden Flieger hatten von Schleißheim bis Stuttgart nur etwa 2 Stunden gebraucht. Der Rückflug erfolgte gestern abend.

* Im Aerialpark über den Montblanc. An der Ueberfliegung des Montblanc wird der Schweizer Pilotler Barzani seit 10 Tagen durch den in der Gegend des Genesee-Sees herrschenden Nebel verhindert. Die italienischen Militärbehörden haben dem Piloten ausnahmsweise das Ueberfliegen der verbotenen Zonen des Montblanc-Massivs gestattet. Die Landung soll in Turin erfolgen.

Automobilport.

* Schwedische Automobil-Prüfungsfahrt. Die Teilnehmer an der Automobil-Prüfungsfahrt durch Schweden haben mit ganz unerwartet großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auf halbem Wege sind bereits 50 Prozent Teilnehmer ausgeschieden, darunter auch zahlreiche deutsche Wagen, die mit den größten Chancen ins Rennen gegangen waren; so ein Dacia-Wagen mit Carl Järns am Steuer, ein Morris-Wagen, ein Audi-Wagen und ein Mercedes-Wagen. Die meisten Zwischenfälle ereigneten sich bei der ersten Nachtfahrt. Die Fahrer kamen auf verfallene Straßen und konnten die Wagen nur mit größter Anstrengung steuern. Am Tage war Regenwetter eingetreten, wodurch die Landstraßen anstauten und in den dunklen schlechtesten Zustand verfiel. Mehrere Fahrzeuge stürzten und erlitten so schwere Schaden, daß sie ausfielen mußten. Eine glänzende Leistung vollbrachte der deutsche Fahrer

Paulmann auf einem Dorch-Wagen, der als erster den Wendepunkt Gothenburg am Montag 1/2 Uhr nachmittags erreichte und am Dienstag früh nach 12stündiger Zwangspause die Weiterfahrt nach Stockholm fortsetzen konnte. Ihm zunächst platzierten sich zwei belgische Minerva-Wagen, dann folgte ein amerikanischer Cadillac-Wagen, auf dem letzten Platz lag wieder ein Dorch-Wagen. Die Teilnehmer werden am Mittwoch vormittag wieder in Stockholm erwartet.

* Die Ausschreibung für die Oesterreichische Alpenfahrt 1914, die die Entscheidung über den Großen Alpen-Wander-Preis bringen soll, ist jetzt von der Sport-Kommission des I. I. Automobil-Klubs fertig gestellt worden. Als Termin ist die Zeit vom 14. bis 22. Juni in Aussicht genommen. Die Strecke ist etwa die gleiche wie die im Vorjahre, zu deren Bewältigung acht Fahrstage zur Verfügung standen. Außerdem sind zwei Rasttage in Meran und Triest eingeschaltet. Die Route ist noch nicht festgelegt.

Rafenspiele.

* Wettspielresultat. Das Spiel des T. V. M. 1894 I gegen M. S. A. „Böhne“ II am vergangenen Sonntag endete 1:0 für die Turner. Böhne zeigte schönes Inoffensivspiel und durchdrachte Spielweise, mußte sich aber dem stärkeren Gegner beugen. Der aufgeweckte Boden beinträchtigte das Spiel fast, vorwiegend besonders die schweren Leute der Turner-Mannschaft zu leiden hatten.

Leichtathletik.

* Die Armer-Wettkämpfe im Deutschen Stadion werden, wie jetzt bestimmt worden ist, am 6., 7. und 8. Juni stattfinden. Der Kaiser wird den Kampfen, die unter der Leitung des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele veranstaltet werden, wenn nicht schon an den ersten Tagen bestimmt am 8. Juni beiwohnen.

Wettri.

* Der 70. Geburtstag des Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, Staatsminister a. D. Excellenz von Roddick, wird von den deutschen Sportverbänden durch einen besonderen Guldigungsakt gefeiert werden und zwar am 22. Februar anlässlich des Entscheidungsspiels um den Kronbrunnen-Pokal im Fußballsport. Der Geburtstag des großen Präsidenten fällt auf den 26. Februar. Die Guldigung wird in einem Vorbericht von Delegierten aller Sport-Vereinigungen bestehen. Bei dieser Gelegenheit soll auch im Stadion eine Bronze-Medaille von Roddick, die unter der Stadion-Decke angebracht wird, entbült werden.

ar. Die sportliche Beziehung Amerikas wird mehr und mehr auf der ganzen Welt anerkannt. Nachdem Schweden bei den Olympischen Spielen durch die Tätigkeit des amerikanischen Trainers Sjöberg so ausgezeichnete Erfolge erzielte hat, verpflichtet sich Deutschland den amerikanischen Trainer Kraenzlein. Darauf folgte Oesterreich dem Beispiel und engagierte sich den Amerikaner Alexander Gobeland. Nun kommt aus England die Nachricht, daß man dort zur Vorbereitung für die Olympischen Spiele 1916 den Kanadier Knox gewonnen hat. Schließlich will auch die deutsche Turnerschaft sich den Vorteilen der Sportverbände nicht entziehen und beabsichtigt eine Studien-Kommission nach Amerika zu entsenden, was zur Genüge beweist, daß man auch in der deutschen Turnerschaft bemüht ist, von der sportlichen Ausbildung Amerikas zu lernen und dem deutschen Sport mehr als bisher in deutschen Turnen Anerkennung zu verschaffen.

Telegr. Sport-Nachrichten.

Ein neuer Weltrekord.

* w. Johannistal, 11. Febr. Heute vormittag 10 Uhr 40 Min. startete der Diplomingenieur Thelen mit seinem Albatros-Heiß-Doppeldecker neueren Typs mit der Absicht, einen Höhenflug mit 4 Passagieren auszuführen. Thelen landete um 12 Uhr 35 Min., nachdem er eine Höhe von 2850 Meter erreicht hatte. Er hat damit den Höhenweltrekord, den der Franzose Goutraux mit 2700 Meter aufstellte, geschlagen.

Der Welthöhenrekord gebrochen.

* Paris 11. Febr. (Von uns. Paris. Bur.) Aus Buenos Aires wird gemeldet: Der argentinische Aviatiker Newbery brach gestern den Welthöhenrekord mit 3270 Meter mit einem französischen Eindecker. Schieferbrüche mit einem Maschinengewehr vom Flugapparat aus.

* Paris, 11. Febr. Gestern wurden zum ersten Male Schießversuche mit einem Maschinengewehr vom Flugapparat aus gemacht. Der Aviatiker Prevost flog mit einem Passagier auf einem Eindecker auf, auf dem eine Wirtin von 20 Kilogramm Gewicht befestigt war. Es wurden mehrere blinde Schüsse abgegeben. Die Versuche eraben, daß die Stabilität des Flugzeuges nicht beeinträchtigt wird.

Wetterberichte.

* Oberhof, Thür., 11. Febr. (Priv. Tel.) Schneehöhe: 60 Zentimeter; 3 Grad Wärme. Sportverhältnisse: günstig. (Mitgeteilt von der Kurverwaltung.)

Die Vorzüge der Osram-Lampe sind weltbekannt!

Der intelligente Käufer wird sich daher niemals erweichen lassen, „günstig wertige“ Fabrikate zu kaufen, sondern besteht darauf, die echte Osram-Lampe zu erhalten. Er erkennt sie sofort an der Aufschrift „Osram“, die auf dem Glaskolben jeder Lampe eingetät ist.

Handels- und Industrie-Zeitung

Wo flaut die Unternehmungslust ab?

W. C. Die Unternehmungslust bewegte sich bekanntlich im Monat Januar 1914 auf weit niedrigerem Niveau, als es sonst in dieser Periode der Fall zu sein pflegt. Die für Errichtung neuer Unternehmungen angeforderten Kapitalien erreichten nur eine Höhe von 27,99 Mill. Mk. gegen 67,01 Mill. Mk. im gleichen Monat des Vorjahres. Für die Erweiterung bereits vorhandener Betriebe wurde der Geldmarkt mit nicht mehr als 12,86 Millionen Mk. in Anspruch genommen, während die Vergleichsziffer des Vorjahres 34,09 Millionen Mark betragen hatte. Diese bedenkliche Abminderung, die sich gegenüber dem Vorjahre insgesamt auf 60,26 Mill. Mk. berechnet, erscheint als das Resultat einer sich auf die Mehrzahl aller Produktionszweige erstreckenden Einschränkung der Neuinvestitionen. Nur in wenigen Gewerbezweigen hat das Tempo der Unternehmungslust gegen das Vorjahr eine Beschleunigung erfahren. Dies war der Fall im Ledergewerbe, im Papiergewerbe, bei den Banken, bei den Verkehrsgesellschaften und bei den für Beherbergung und Erquickung sorgenden Betrieben. Die von der Lederindustrie vorgenommenen Neugründungen und Kapitalerhöhungen erhöhten sich von 0,142 Mill. Mark auf 0,670 Mill. Mark. Im Papiergewerbe stieg die Summe der Neuinvestitionen von 0,131 Millionen Mk. auf 0,319 Mill. Mk. Die Banken zeigten im Berichtsmont ein Kapitalbedarf von 8,55 Mill. Mk. gegen 6,35 Mill. Mk. im Januar 1913. Die Verkehrsgesellschaften benötigten für Neuinvestitionen die Summe von 6,07 Mill. Mk., während sie im entsprechenden Vorjahresmonat nur 3,57 Mill. Mk. angefordert hatten. Die Betriebe für Beherbergung und Erquickung erhöhten ihre Kapitalansprüche um 0,531 Mill. Mk. auf 0,850 Millionen Mk. In den übrigen Produktionszweigen ist durchweg eine Ermattung der Unternehmungslust eingetreten. Die Montanindustrie hat im Januar des laufenden Jahres Neugründungen im Umfange von 0,920 Mill. Mk. vorgenommen, jedoch von Kapitalerhöhungen ganz abgesehen, während im Vorjahre die Summe der Neuinvestitionen sich auf 2,58 Mill. Mk. gestellt hatte. Die Elektrizitäts- und Gasgesellschaften haben ihre Kapitalansprüche von 21,35 Mill. Mk. auf 0,360 Millionen Mk. herabgesetzt. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe verminderte sich die Summe der für Neugründungen und Kapitalerhöhungen angeforderten Gelder von 11,95 Mill. auf 3,30 Millionen Mk. Das Textilgewerbe hatte im Berichtsmont nur einen Kapitalbedarf von 0,129 Millionen Mk. gegen 0,882 Mill. Mk. im vorangehenden Jahre. In der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie blieb die Summe der Neuinvestitionen um 1,41 Mill. Mk. hinter der Vergleichsziffer des Vorjahres zurück. Das Baugewerbe forderte in diesem Jahre vom Geldmarkt nicht mehr als 0,51 Mill. Mk. gegen 7,18 Mill. Mark im Januar des Jahres 1913. Die Industrie der Steine und Erden hat im Berichtsmont 1,28 Mill. Mk. weniger investiert als im Vorjahre. Das Holzgewerbe hat eine Einschränkung der Neuinvestitionen um 2,52 Mill. Mk. vorgenommen. Sogar die chemische Industrie, die sonst eine überaus rege Unternehmungslust bekundet, hat in diesem Jahre für Neugründungen nur 2,02 Millionen Mk. angewendet gegen 9,06 Mill. Mk. im Januar 1913. Im graphischen Gewerbe erreichten die Neugründungen und Kapitalerhöhungen eine Summe von 2,03 Mill. Mk., während die vorjährige Vergleichsziffer sich auf 3,18 Mill. Mk. berechnet hatte. Diese Bewegung der Neuinvestitionen verteilte sich insgesamt auf 19 Aktiengesellschaften und 255 Gesellschaften m. b. H. Für die Aktiengesellschaften ergab sich ein Rückgang um 39,87 Mill. Mk., während die Gesellschaften m. b. H. um 20,39 Millionen Mark unter dem entsprechenden Niveau des Jahres 1913 zu rückbleiben.

Staatskommissar Göppert über die Börsenspekulation.

C. C. Über die wirtschaftliche Bedeutung der Spekulation an den Waren- und Effektenmärkten wird heutzutage von Berufenen und Unberufenen sehr viel geschrieben und geredet, ohne daß aber ein Überfluß an wirklich objektiven und sachverständigen Abhandlungen über diese Dinge bestünde. Die meisten Publikationen der genannten Art scheiden von vornherein aus der wirklich beachtenswerten Literatur aus, weil ihr Autor mit vorgefaßten Meinungen an die Behandlung des Stoffes herantritt und das Wesen der Spekulation nur in bestimmter tendenziöser Weise darstellt. Je nach dem politischen oder wirtschaftlichen Standpunkte, den er persönlich einnimmt, sieht der Einzelne in der Börse eine „konzessionierte Spielbank“ oder „das Barometer des modernen Wirtschaftslebens“, den „Dampfbahn an der Maschine unserer Volkswirtschaft“, das „Gehirn der Volkswirtschaft“ oder den „Tummelplatz der Jöbber“. Es ist deshalb von besonderem Interesse das Urteil eines Mannes zu hören, dessen neutrale Stellung zur Börse für ein besonders großes Maß von Objektivität und Sachkunde bürgt. Der Staatskommissar bei der Berliner Börse, dürfte wie kaum ein zweiter Beobachter des Börsenverkehrs in der Lage sein, ein treffendes Urteil über die wirtschaftliche Bedeutung der Spekulation zu fällen. Seine Stellung zur Börse ermöglicht ihm tiefe Einblicke in die Praxis der Spekulation und verpflichtet ihn andererseits zu besonderer Neutralität und Delikatesse. In einer Reihe von Vorträgen in einem Fortbildungskurse für Juristen hat sich der jetzige Staatskommissar Dr. H. Göppert eingehend mit der Spekulation beschäftigt. Seine Aufmerksamkeit widmete er vor allem dem Börsentermingeschäft in Waren- und Wertpapieren. Er kommt auf Grund seiner Beobachtungen und Studien zu dem Schlusse, daß das Börsentermingeschäft in Waren seinem Entstehungsgrund und seinem Wesen nach ein Hilfsgeschäft des Effektivgeschäftes ist. Es dient als Zwischengeschäft und Versicherungsgeschäft bei der Überführung der Ware vom Produzenten zum Konsumenten. Das Börsentermingeschäft in Wertpapieren hingegen ist nicht entstanden aus den Bedürfnissen des Effektivhandels, sondern aus den Bedürfnissen der Spekulation. Gerade der Umstand, daß diese Geschäfte

am Effektenmarkte massenhaft abgeschlossen werden, deutet darauf hin, daß sie in der Mehrzahl rein spekulativen Zwecken dienen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wendet sich Göppert nachdrücklich gegen die Behauptung, daß die Kurse der per Ultimo gehandelten Papiere „die Kurse der Bewegungen der Konjunktur beinahe prompt signalisieren“. Wer die Psychologie des Börsianers einigermaßen kennt, weiß, daß diesem Konjunkturaussichten im Augenblick, wo er ein Termingeschäft abschließt, ziemlich gleichgültig sind. Er will wissen, ob sein Papier Aussicht hat in den nächsten Tagen ein paar Prozent zu steigen oder zu fallen und das hängt bekanntlich sehr oft von Faktoren ab, die in keinem direkten Konnex mit der Konjunktur stehen. Die Wurzel der ungesunden Symptome am Effektenmarkte sieht Göppert ganz richtig in der ungesunden Inanspruchnahme übermäßiger Kredite. Deshalb verspricht er sich eine Gesunderhaltung der Börsenspekulation nicht von diesen oder jenen gesetzgeberischen Aktionen sondern von einer weisen Kreditpolitik seitens der Banken und Bankiers. Er ist der Meinung, daß das Programm des jetzigen Reichsbankpräsidenten eine neue Phase unserer staatlichen Börsenpolitik einleiten werde. Bekanntlich ist der Reichsbankpräsident bemüht, die bisherige leichtfertige Kreditgewährung an die Börsenspekulation einzuschränken, unmittelbar durch Hinwirken auf höhere Anforderungen an Deckung und Boreinschlüsse, mittelbar dadurch, daß die Banken veranlaßt werden höhere Barreserven zu halten.

Die Zukunft des Panamakanals.

V. W. In dem Journal des Economistes veröffentlicht Daniel Bellet eine Abhandlung über die finanzielle Zukunft des Panamakanals. Im Gegensatz zu dem obersten Leiter des Kanalbaues, Herrn Coehals, der den Kanal für ein Unternehmen hält, daß eine angemessene Verzinsung des Anlagekapitals verspricht, beurteilt Bellet die Aussichten recht ungrünlich. Nach seiner Berechnung betragen die Kosten des Baues, einschließlich der Ausgaben der früheren französischen Unternehmer, etwa 3½ Milliarden Franken. Die jährlichen laufenden Ausgaben sind früher von einem amerikanischen Volkswirt Johnson auf 100½ Millionen Franken (31 Millionen Dollar) geschätzt worden, eine Summe, die deshalb Bellet zu niedrig erscheint, weil sie eine Verzinsung des Anlagekapitals mit nur 3 Prozent in die Rechnung einstellt. Demgegenüber werden nach den Berechnungen der amerikanischen Kanalkommission etwa 42 Millionen Franken Rücknahme erwartet, wenn ein Verleier von 7 Millionen Tönnen und die durch das Gesetz von 1912 zugelassenen Gebühren zugrunde gelegt werden. Selbst bei dieser dem Unternehmen recht günstigen Berechnung würde daher ein jährlicher Fehlbetrag eintreten, dessen Betrag nach Ansicht Bellets den Verzinnsigen Staaten gestattet würde, sich eine weitere Schichtföhre zu bauen. Er führt nämlich aus, daß der wichtigste Faktor bei dem Entschlusse der Union, den Kanalbau selbst in die Hand zu nehmen, der Wunsch gewesen sei, den Wert ihrer Flotte zu verdoppeln durch Schaffung einer Möglichkeit, sie ohne zu großen Zeitverlust von einem Ozean zum anderen zu werfen. Ob dieses Ziel durch den Kanal erreicht werde, erscheint Bellet mindestens zweifelhaft, denn er hält es nicht für erwiesen, daß die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch den Kanal bei den schlechten Geländeverhältnissen leicht durchführbar sei, während andererseits die Gefahr bestehe, daß die Ein- und Ausfahrt durch feindliche Schiffe mit Leichtigkeit gesperrt werden könnte. Von besonderem Interesse ist Bellets Gegenüberstellung der Leistungsfähigkeit des Kanals und der Eisenbahnen. Er kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: „Die Prüfung des Panamaunternehmens bietet jetzt, wo man fast alle Unterlagen zu seiner finanziellen Beurteilung besitzt, ein vorzügliches Beweismittel gegen die Kanalkrankheit, die ziemlich in allen Ländern herrscht. Man will nicht begreifen, daß schnelle Fahrt auf den Kanälen, selbst auf solchen mit sehr großem Profil, unmöglich ist, wenn sehr große Schiffe sie befahren sollen; man will auch nicht verstehen, daß die langsame Beförderung (wenn auch für manche kaum merkbar) den Preis des Transportes erhöht; man erlaßt nicht die ungeheuren Vorteile, die die Eisenbahn durch die schnelle Beförderung bietet.“ Und weiter: „Wir haben in dieser kurzen Untersuchung über den Panamakanal, über den nutzlosen Verkehr, über die Ausgaben, die er verursacht hat und noch verursachen wird, einen neuen Beweis geliefert und eine neue Lehre gezogen: Was die Leichtigkeit, Geschwindigkeit und Sicherheit des Verkehrs betrifft, scheint uns die Eisenbahn dem Kanal immer überlegen zu sein, wie auch des letzteren Größe und der Luxus seiner Bausführung sein mögen.“

Oeffentliche Finanzen.

Zuteilung auf die neuen preussischen Nebenzinsanleihen.

Wie bei der starken Überzeichnung der Schatzscheinemission zu erwarten war, sind auf Freizeichnungen nur geringe, zum Teil ganz minimale Zuteilungen erfolgt. Aber auch auf Sperrzeichnungen mußten die Zuteilungen teilweise recht gering bemessen werden, wie denn in einzelnen Fällen die zugewiesene Quote bis auf 5 Prozent des gezeichneten Betrages herunterging.

Zur gleichen Zeit sind Anstellungen für den Bezug der 200 Millionen Mk. preussischer Schatzscheine gemacht worden, die im Anschlusse an die 400 Mill. Schatzscheine-Anleihe herausgegeben und von der 150 Millionen durch die Banken übernommen worden sind. Auf Grund der Tatsache, daß die Zeichnungen sich rechtlich nur auf die ursprüngliche 400-Millionen-Anleihe bezogen konnten die von den Banken übernommenen 150 Millionen bei den Zuteilungen nicht berücksichtigt werden, sondern mußten auf dem beschriebenen Wege dem Publikum angeboten werden. Bei der enormen Überzeichnung der Anleihe ist es selbstverständlich, daß diese Anstellungen einen ähnlichen Ertrag wie die Zeichnung der ersten Anleihe gehabt haben.

Die Prät. Ztg. weist besonders auf die Ungleichmäßigkeiten der Zuteilung hin. Obgleich dem genannten Blatt die Schwierig-

keiten der Zuteilung natürlich bekannt sind, glaubt es doch der Syndikatsleitung den Vorwurf nicht ersparen zu können, daß sie die einzelnen Zeichnungsstellen mit sehr verschiedenen Quoten bedacht habe. Daraus erkläre es sich, daß einzelne Zeichnungsstellen ihre Kundschaft mit ganz geringen Beträgen selbst für Sperrzeichnungen, berücksichtigen konnten, während bei anderen die Zuteilung angeblich sogar über die Wünsche der Zeichner hinausgegangen sein soll. Wie weit der Vorwurf gegen die Syndikatsleitung berechtigt ist, entzieht sich unserer Beurteilung. Daß sie aber den Banken völlige Aktionsfreiheit in der Verteilung der ihnen überwiesenen Beträge gewährte, war ein entschiedenes Versehen. Die Bankleitungen werden ihre Kundschaft immer am besten selber einzuschätzen wissen, und wenn wirklich Zuteilungen erfolgt sein sollen, die über die Wünsche der Zeichner hinausgingen, so haben die betreffenden Herren sich das selber zuzuschreiben. Man soll eben nicht durch leichtfertige Zeichnungen der ersten Kapitalanlage den Weg versperren.

Hamburgische Staatsanleihe.

Hamburg, 10. Febr. Die neue 4proz. Hamburgische Staatsanleihe im Betrage von 85 Mill. Mk. ist nunmehr an die bekannten beiden Gruppen unter Führung der Kommerz- u. Diskontobank u. der Norddeutschen Bank begeben und soll in den nächsten Tagen zur öffentlichen Zeichnung kommen. Die Anleihe wird nicht auslosbar sein. Sie besteht bis zum Jahre 1955. Ober den Begebungskurs wird noch verhandelt, doch wird mitgeteilt, daß er sich etwas unter dem Begebungskurs der Schutzgebiete-Anleihe halten dürfte; dieser betrug 96,50 Prozent.

Russlands Staatsbauhaushalt.

Das russische Finanzministerium veröffentlicht jetzt die vorläufigen Zahlen für den russischen Staatshaushalt vom 1. Januar bis Ende Oktober alten Stils. In den gesamten zehn Monaten betragen die ordentlichen Einnahmen 2 738 204 000 Rbl. und die außerordentlichen 10 872 000 Rbl. Demgegenüber stehen an ordentlichen Ausgaben 2 248 407 000 Rbl. und an außerordentlichen 132 302 000 Rbl. Mit dem Vorjahre ergibt sich der nachstehende Vergleich (alles in Rubeln):

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Rheinisch-westfälischer Kohlenmarkt.

(Bericht von Gebrüder Stern, Baalgeschäft.) Dortmund, 10. Febr. (Vor der Börse.) Die Tendenz am Kohlenkuxenmarkt war in der Berichtswoche mehrfachen Schwankungen unterworfen. Zunächst verstimmten die Nachrichten, die über die Syndikatsverhandlungen in die Öffentlichkeit drangen und die Auslassungen unseres letzten Wochenberichtes, wonach die Schwierigkeiten in der Erneuerungsfrage sehr erhebliche seien und möglicherweise zu Kompensationen führen könnten, fanden mehrfache Unterstützung. Auf der anderen Seite aber regten die Nachrichten von Zeichenvermehrungen an und die umlaufenden Gerüchte fanden eine gewisse Bestätigung durch die große Festigkeit für Kohlenaktien an der Berliner Börse und das starke Interesse, was sich für mehrere Werte des dortigen Marktes kundgab. Hier waren namentlich Mont Ceals, die bei lebhafter Nachfrage ihren Preis von Mk. 16 800 bis Mk. 19 200 erhöhten konnten. Ferner waren Constantin der Große bei 50 500 Mark, Lothringen bei etwa Mk. 30 000 und Unser Fritz bei Mk. 16 800 bis 17 000 beachtet. Trier und Hermann I/III, die vorübergehend bis Mk. 6700 bzw. Mk. 4500 angeboten waren, konnten sich bis Mk. 6900 bzw. Mk. 5000 erholen. Sonst notierten bei vereinzelten Umsätzen Dorstfeld Mk. 10 800, Graf Schwerin Mk. 12 900, Heinrich Mk. 5 400 und Helene und Amalie Mk. 18 800. Oespeel schwankte mehrfach zwischen Mk. 3500 bis Mk. 3200 und Mk. 3100.

Am Kallimarkte hielt die kräftige Aufwärtsbewegung, die wir schon in unserem letzten Berichte melden konnten, während der ganzen Woche an und die meisten Preise konnten, ohne daß ein Stillstand eintrat, bis zur Niederschrift dieses Berichtes anziehen. Das Publikum beteiligte sich seit länger Zeit wieder in großem Maße an den Vorgängen des Marktes und nahm namentlich auf dem Gebiete der älteren und mittleren Syndikatswerte große Klüfte vor. Wenn auch bei Berichtschlusse der Verkehr an Lebhaftigkeit etwas nachließ, so hat es doch den Anschein, daß mit der fortschreitenden Konsolidierung der Industrie auch die Aufwärtsbewegung sich weiter entwickeln wird. Bestimmend für den außerordentlichen Tendenzumschwung am Markte waren die Nachrichten über den guten Fortgang der Stillelegungsverhandlungen innerhalb des Syndikats; auf der anderen Seite aber auch die Mitteilung, daß die Regierung doch beabsichtigt, eine Novelle zum Reichskalengesetz einzubringen und schließlich die günstig verlaufene Aussprache über das Kalsyndikat im Reichstage. Im einzelnen stellen sich Alexanderhall nach Mk. 7900 auf Mk. 8800, Burbach nach Mk. 9600 auf Mk. 10 600, Beienrode, die zunächst vernachlässigt waren, nach Mk. 3500 auf Mk. 4000, Carlshof nach Mk. 4100 auf Mk. 5000, Einigkeit nach Mk. 2800 auf Mk. 3200, Günthershall nach Mk. 4490 auf Mk. 4800 und Hansa Silberberg nach Mk. 4800 auf Mk. 5200, Heiligenrode zogen von Mk. 9400 bis Mk. 9800, Holtensohlen von Mk. 5800 bis Mk. 6150, Kaiserroda von Mk. 5800 bis Mk. 6600, Rottenberg von Mk. 2100 bis Mk. 2500 und Salzmünde von Mk. 4800 bis Mk. 5200 an. In großen Posten wurden Siegfried I von Mk. 3400 bis Mk. 3950 an Volken-

roda trotz der Zubußausbeschreibung von Mk. 1000 von Mk. 4400 bis Mk. 5300 gekauft. Schließlich waren Heringen bis Mk. 5 600, Hermann II bis Mk. 1350, Siegfried Gießen bis Mk. 3200 und Walbeck bis Mk. 3800 beachtet. Von jüngeren Syndikatswerten konnten sich Felsenfest bis Mk. 2750, Max bis Mk. 3450, Hedwig und Reichenhall bis Mk. 1350 und Wilhelmshall Oelsburg bei großen Umsätzen bis Mk. 1800 aufbessern. Schachtbauende Unternehmungen waren im Vergleich zu den anderen Gebieten eher vernachlässigt. Nur Carlshall gewannen bei bedeutendem Besitzwechsel etwa Mk. 800 und schloßen bei Mk. 2500. Meimerhausen zogen bis Mk. 1000 und Friedrichroda auf ausgezeichnete Hartsalzaufschlüsse im Schachte bis Mk. 450 an. Am Aktienmarkte zogen Krügershall von 108% bis 115%, Bismarckhall von 82-94%, Justus von 79-83%, Adler von 48% bis 54%, Hällesche Kaliwerke von 45%-52% und Großherzog von Sachsen von 84%-90% an. Heldburg wurden nach 34% mit 41%, Hattorf nach 96% mit 105% und Ronnenberg nach 90 mit 98% bezahlt.

Der Braunkohlenmarkt war vernachlässigt. Nur Lucherberg waren auf einen als unbedeutend gemeldeten Wassereintrich stärkerem Angebot angesetzt und schloßen bei Mk. 1900 Erzkuxe wurden nicht genannt.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 11. Febr. (Tel.) Die Börse zeigte bei Beginn nur geringe Regsamkeit. Der Grundton des Gesamtverkehrs ließ mäßige Abschwächung erkennen. Die Meldung von der Herabsetzung der Nationalbank für Deutschland kam überraschend und hat bereits gestern Verstimmung hervorgerufen; wie aber heute verlautet, dürfte auch die Berliner Handelsgesellschaft eine stärkere Herabsetzung der Dividende vorsehen. Beim Schaafhauserschen Bankverein ist eine niedrigere Dividende unaussprechlich. Es sind dies unangenehme Aussichten für unsere heimischen Institute. Die Tendenz war auch dementsprechend schwächer. Internationale Handelbank zogen unter Berücksichtigung des Kursabschlages etwas an. Die Thronrede des Königs von England wurde mit gemischten Gefühlen aufgenommen, man vermißt den gewohnten herzlichen Ton gegenüber Deutschland. Transportwerte lagen ruhig. Lombarden schwächten sich ab. Bahnspre-Otis preislose Schwabingbahn unterlagen Schwankungen. Die guten Nachrichten über eine Interessengemeinschaft zwischen Hapag und Norddeutschen Lloyd regte die Schiffahrtsaktien an, welche lebhafter gehandelt wurden und sehr fest lagen. In Elektrizitätsaktien fanden Gewinnrealisationen statt, die in dem Maße auf das Kursniveau keinen Druck ausübten. Schuckert zeigten mäßige Abschwächung, auch Edison sind angeboten. Auf dem Gebiete der Industrieaktien stellten sich Harpener etwas niedriger, Gelsenkirchener, Bochumer und Phoenix beinahe. Gute Meinung bestand für Concordia Bergbau. Heimische Anleihe, auch österreichisch-ungarische Renten schwächer. Mexikaner auf die wenig erfreuliche Lage in Mexiko angeboten. Von Kassaindustriepapieren sind Badische Anilin gefragt, auf die in Aussicht gestellte Kapitalerhöhung.

Der Kurs stellte sich auf 339 Prozent. Später war das Geschäft still und die Tendenz ungleichmäßig. Der Schluß brachte belegte Haltung. Im Anschlusse an die Steigerung der Schiffahrtsaktien wurde der Verkehr lebhafter, Schwaningbahn fest.

Es notierten: Kredit 207,75, Diskonto-Kommandit 194,25, Dresdner Bank 157%, Staatsbahn 156,50, Lombarden 22,50 Prozent.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 11. Febr. Das Realisationsbedürfnis der Börse zog heute weitere Kreise. Neben der schwächeren Veranlagung der Auslandsbörsen waren es heute politische Erörterungen, die der Börse den Stempel der Unsicherheit und Schwäche aufdrückten. Hervorgehoben wurde die politische Versännung durch die schwache Veranlagung der Wiener Börse, wo das ungelöste Balkanproblem nach wie vor beunruhigend wirkt. Auch die Meldungen aus Mexiko, über einen Aufstand der Indianer, die das Eigentum und den Besitz der dortigen Fremden bedrohen sollen, lühten die Unternehmungslust. Am eriebstlichsten war der Kursrückgang am Markte für Canada-Aktien, wo die schwache Haltung New Yorks für dieses Papier und die erhebliche Mindereinnahme der ersten Februarwoche einen zprozentigen Rückgang hervorriefen.

Von Montanwerten, auf welche auch die Preisermäßigung für Luxemburger Puddeleisen ungünstig einwirkte, waren Laurahütte und Rombacher und die in letzter Zeit stark gestiegenen Kattowitzer erheblich niedriger. Bei Elektrizitätsaktien hielten sich die Rückgänge im Rahmen von ein Prozent. Erneut niedriger stellten sich auch heimische Banken unter Nachwirkung des unangünstigen Abschlusses der Nationalbank für Deutschland; ebenso wurden russische Banken stärker realisiert. Die Abschwächung griff auch heute allgemein auf den Rentenmarkt über, wo 3prozentige Reichsanleihen 0,30 Prozent verloren, während Rüssen von 1902 ¼ Prozent, Türkenlose ¼ einbüßten.

Im Gegensatz zu der allgemein vorherrschenden lustlosen und schwächeren Stimmung bestand Festigkeit am Schiffahrtsaktienmarkte. Paketfahrt und Nordd. Lloyd gewannen auf die Verständigung zwischen den beiden Gesellschaften wieder ca. 1 Prozent. Auch Hansa, die anfangs auf 184 Prozent standen, konnten diesen Rückgang im Verlaufe wieder einholen.

Später konnte sich vereinzelt unter Dedungen eine Befestigung durchsetzen, eine grundlegende Änderung der Verhältnisse war aber nicht festzustellen.

Tägliches Geld 3¼ Prozent. Sätze der See-handlung unverändert.

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 10. Febr. Bei ziemlich ruhigem Geschäft, das in der Hauptsache von der berufsmäßigen Spekulation bestritten wurde, war bei

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Inländische Effektenbörsen.

Mannheim, 11. Februar.

Obligations.

Table of bond prices (Obligations) including Pfandbriefe, Stadt-Anleihen, and various industrial bonds.

Aktien.

Table of stock prices (Aktien) for various banks, industrial companies, and utilities.

Frankfurt, 11. Februar.

Schlusskurse. (Fortsetzung.)

Aktien industrieller Unternehmen

Table of stock prices for industrial companies in Frankfurt.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligations.

Table of mortgage and priority bond prices in Frankfurt.

Ausländische Effektenbörsen.

Paris, 11. Februar.

Schlusskurse.

Table of foreign stock prices in Paris.

Wien, 11. Februar. (10 Uhr vorm.)

Anfangskurse.

Table of foreign stock prices in Vienna.

London, 11. Februar. (1 Uhr nachm.)

Kaffee roh. 11. 10. 11. 10.

Anfangskurse.

Table of foreign stock prices in London.

Wolle.

Eisen und Metalle.

Table of commodity prices including wool and metals.

Frankfurt, 11. Februar.

Anfangskurse.

Table of Frankfurt opening prices for various securities.

Wechsel.

Table of exchange rates for various currencies.

Staatspapiere.

Table of government bond prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stock prices.

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table of transport company stock prices.

Bergwerksaktien.

Table of mining stock prices.

Berlin, 11. Februar.

Anfangskurse.

Table of Berlin opening prices for various securities.

Schlusskurse.

Table of Berlin closing prices for various securities.

Wien, 11. Februar.

Schlusskurse.

Table of Vienna closing prices for various securities.

London, 11. Februar.

Anfangskurse.

Table of London opening prices for various securities.

Schlusskurse.

Table of London closing prices for various securities.

Amsterdam, 11. Februar.

Schlusskurse.

Table of Amsterdam closing prices for various securities.

London, 11. Februar.

Anfangskurse.

Table of London opening prices for various securities.

Schlusskurse.

Table of London closing prices for various securities.

Amsterdam, 11. Februar.

Schlusskurse.

Table of Amsterdam closing prices for various securities.

Antwerpen, 11. Februar.

Anfangskurse.

Table of Antwerpen opening prices for various securities.

Schlusskurse.

Table of Antwerpen closing prices for various securities.

Liverpool, 11. Februar.

Anfangskurse.

Table of Liverpool opening prices for various securities.

Schlusskurse.

Table of Liverpool closing prices for various securities.

Budapest, 11. Februar.

Anfangskurse.

Table of Budapest opening prices for various securities.

Schlusskurse.

Table of Budapest closing prices for various securities.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Telegraph-Adressen.

Table of telegraph addresses for various companies.

Schiffahrts-Nachrichten.

Statenbezirk Rheinhessen.

Table of shipping news and arrivals in the Rhine region.

Stenographischer Reichstagsbericht

des

Mannheimer Generalanzeigers.

Mb. Deutscher Reichstag.

110. Sitzung, Dienstag, den 10. Februar.
Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück.
Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr
15 Min.

Das Reichsamt des Innern. (Sechzehnter Tag.)

Die zurückgestellten Kasi-Positionen werden
angenommen, und zwar mit dem Antrag v. Graefe, wo-
nach die für die Kasi-Propaganda bei der Weltausstellung in San
Francisco angesetzt 500 000 M. allgemein für die Aus-
landspropaganda verwendet werden sollen.

Das Reichsgesundheitsamt.

Die Aussprache wird fortgesetzt.

Abg. Reyer-Gelle (Natl.)

begründet eine Resolution, die Erhebungen über den Gesund-
heitszustand der Arbeiter der Grob-Eisen-
industrie fordert. Wir dürfen mit dem kostbaren Gut der
menschlichen Arbeitskraft keinen Raubbau treiben. Ergeben die
Erhebungen, daß eingetragene Fabrikanten zugunsten der Arbeiter
arbeiten notwendig sind, so müssen wir einschreiten. Unfälle wer-
den sich leider niemals vermeiden lassen. Wir müssen aber ihren
Ursachen auf den Grund gehen und sie möglichst vermindern.
Unrichtig ist, daß die Unfälle in der Grob-Eisenindustrie besonders
häufig sind. Die Arbeitgeber betrachten ihre Arbeiter, in weit
höherem Maße als immer herkömmlich wird, als ihre Mit-
arbeiter. (Rufen der Soz.) Kriegt den Arbeiter ein Schaden,
so leidet auch der Arbeitgeber darunter. Die Unfallversicherung
gesetzlichen müssen streng eingehalten werden. Auf diesem Wege
sind schon erhebliche Fortschritte erzielt worden. Heberhänden
sollen möglich vermieden werden. In den Pensionskassen leisten
die Unternehmer die erforderlichen Beiträge. Versicherungsrech-
tliche Sonderkündigungen haben hier angeblich Mißstände festgestellt.
Diese Sonderkündigungen stellen aber an die Kassen oft Anfor-
derungen, die die Beteiligten selbst nicht verlangen. Man soll be-
denken, daß es sich um Hunderttausende von Arbeitern handelt.
Auch in sozialdemokratischen Betrieben kommen zweifelslos manche
unbillige Sachen vor. Nebenfalls muß ich die Vorwürfe, die
ganz allgemein gegen die Arbeitgeber erhoben werden, die ver-
säumen ihre Pflicht gegen die Arbeiter, auf das entschiedenste
zurückweisen. (Beifall.)

Vizepräsident Dr. Baasche:

Es sind noch 15 Redner zu diesem Kapitel vorgemerkt.
(Anruhe.) Wenn jeder so lange sprechen möchte, wie der Vor-
redner, so werden wir morgen noch nicht damit fertig.

Abg. Vöhner (Soz.):

Geheimrat Baum hat die Säuglingsfürsorge als
eine der ersten Pflichten des Staates bezeichnet. Es fehlt nicht
an Konzeptionsfähigkeit, sondern an Konzeptionsfreudigkeit. Die
reichsrechtliche Regelung des Hebammenwesens ist eine alte For-
derung der Bismarckzeit; sie muß endlich durchgeführt werden.
Leider hat sich bisher nicht einmal das Gerücht bewahrheitet, daß
der Bundesrat wenigstens einige wichtige Punkte aus dem Heb-
ammenwesen zur reichsrechtlichen Regelung herausheben wollte.
Er wirkt mit der unzulänglichen Bemerkung, es handle sich um
eine einzelstaatliche Aufgabe, alle unsere Resolutionen in den
großen Papierkorb. Wir brauchen Hebammenschulen. Auch die
Festlegung der sozialen Stellung der Hebammen ist notwendig.
70 Prozent der Hebammen in Deutschland nagen am Hungerloch.
Sie haben kein Anrecht auf eine reichsrechtliche Krankenversiche-
rung.

Abg. Krings (Zentr.):

Die ländliche Bevölkerung, namentlich in den der Natur be-
dungenen Gegenden, leidet schwer unter der Epidemie. Die
Automobile verursachen. Man könnte eigene Automobilstraßen
anlegen; aber auch ohne solche siehe sich der Staubplage entgegen-
wirken. Verdammenswert ist die waghalsige Kaiser-
der Automobile, die jetzt zu dem bedauerlichen Unfall
sozialer Kollegen geführt hat.

Ministerialdirektor Svalb:

In England hat man durch die Teuerung der Landströme der
Staubentwicklung sehr wirksam entgegengetreten. Allerdings
verursacht das sehr große Kosten, und ich fürchte, daß unsere
Straßenüberbautungen diese enormen Ausgaben sparen wer-
den. 1910 findet ein internationaler Kongress für Staubhau-
in München statt, wo man sich mit der Staubfrage sehr eingehend
beschäftigen wird. Die biologische Anhalt hat Verluste aber die
Teuerung angeht und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die an-
liegenden Felder und Gärten durch nicht dadurch geschädigt wer-
den. Man geht auch dazu über, Automobilstraßen in größerem
Umfang anzulegen.

Abg. Dr. van Calker (Natl.):

Es würde sich empfehlen, die allgemeinen Grund-
sätze des Reichsgesundheitsamtes über die Regelung
des Krankenwesens generell bekanntzumachen, damit die Landes-
behörden sich danach richten. Die sozialdemokratische
Resolution geht mir, so wertmäßig das König, nicht weit genug.
Denn sie fordert keine reichsrechtliche Regelung. Erregter Wider-
spruch des Abg. Koch (Soz.) Vizepräsident Dove: Herr Abg.
Koch, es ist doch keine Beleidigung, wenn Ihre Resolution dem
Redner nicht weit genug geht. (Sturm, Heiterkeit.) Wir bitten
Sie, unsere Resolution möglichst einstimmig anzunehmen, damit
die vielgeplagten Krankenpfleger eine Aufmunterung bei ihrem
schwierigen und gefährlichen Beruf darin erblicken.

Abg. Leube (Soz.):

Die Quarantänovorkehrungen für die Einfuhr
von Schlachtvieh könnten wohl erleichtert werden. Die
Kaul- und Klauenseuche der letzten Jahre ist nicht durch Ein-
schleppung aus Ländern entstanden, aus denen die Einfuhr ge-
statet ist. Die Regierung läßt sich bei ihren Maßnahmen auf das
Reichsgesundheitsamt. Das letztere ist in einer klammen Lage.
Es kann nur Gutachten erhalten und zwar unter dem Ein-
fluß der Politiker im Reichsamt des Innern. Was dazu
noch aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium kommt,
bleibt immer vorkommlich.

Vizepräsident Dove:

Sie dürfen dem Reichsgesundheitsamt nicht unterstellen, daß
es aus politischen Rücksichten falsche Gutachten erhalte. (Zustim-
mung und Heiterkeit.)

Abg. Frommer (Natl.):

Leider ist es immer noch nicht gelungen, den Erreger der
Kaul- und Klauenseuche festzustellen. Nebenfalls sieht
fest, daß sie seit Jahrzehnten immer aus dem Ausland einge-
schleppt worden ist. Die Grenze ist durchaus nicht vollständig ab-
gesperrt. Es wird sich fragen, ob die Sperre nicht noch schärfer
durchgeführt werden soll. Im Inland haben wir als Schutzmaß-
regel die hermetische Absperrung der verletzten Schäfte. Hier
wäre eine schärfere Handhabung wohl angezeigt. Die Abschla-
chtung des ganzen Viehbestandes hat sich in vielen Fällen bewährt.
Weber haben auch die Verläufe des Professorenschiffers, den Krank-
heitserreger zu finden, noch immer nicht Erfolg gehabt. Wir emp-
fehlen daher unsere Resolution, in den nächsten Etat weitere
größere Mittel für die wissenschaftliche Erforschung der
Kaul- und Klauenseuche einzustellen.

Abg. Dombek (Natl.)

bespricht die Verhältnisse in der oberösterreichischen Häutenindustrie.

Abg. Mumm (Natl., Soz.):

Die Erklärung des Staatssekretärs über die Hebammenwesen
bedeutet unbedingt eine Förderung der Sache. Die sozialdemo-
kratischen Anträge betr. das Krankenpflegepersonal haben wohl kaum
in der Praxis begeisterte Willigung gefunden. In den evangelischen
Anstalten sind diese Forderungen zum Teil längst erfüllt.
Die Anpreisung der sog. hygienischen Mittel wirkt
schädlich und mühte unterbrückt werden. Durch nichts wird die
sozialdemokratische Agitation in ihrer Verwerflichkeit mehr ge-
genständlich, als durch die Heberwerbungen, die sie über die Un-
sicherheit auf dem Lande verbreitet. Die Zustände einer einzelnen
Domäne schreiben sie als maßgebend für das ganze Reich aus.
Bedauerlich ist es, daß das Deutsche Reich auf der Wiener Kon-
ferenz derjenige Staat war, der die Fürsorge für die Jugendlichen
in ihrer Entwicklung zurückließ. Mögen die Schwestern
der internationalen Kontrolle noch so groß werden, sie sind zu
überwinden. Auch auf dem Gebiet der Sonntagstabe dürfen wir
nicht still stehen.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Mumm:

Im vorigen Jahre hatte das Reichsgesundheitsamt eine Kon-
ferenz einberufen, um Grundzüge für die Ausbildung des Heb-
ammenwesens aufzustellen. In dieser Sitzung waren geladen
Direktoren von Hebammenschulen, Vertreterinnen des Heb-
ammengewerbes und eine Reihe von Persönlichkeiten, die in der
Verwaltung mit dem Hebammenwesen zu tun haben. Im Ver-
ein mit diesen Sachverständigen und Interessierten wurden
Grundzüge aufgestellt über die Zulassung und Ausbildung für den
Hebammenberuf, die Art des Unterrichts, Prüfungen und Nach-
prüfungen, Wiederholung der Lehrgänge usw. Die Grundzüge
wurden, vom Reichsgesundheitsamt beschlossen, dem Staatssekre-
tär vorgelegt. Dieser hat sich mit der preussischen Regierung in
Verbindung gesetzt, und es sind weitere Vorbereitungen getrof-
fen, um auch mit den anderen Einzelregierungen eine einheitliche
Regelung herbeizuführen. Die Frage, daß heute noch viele Frauen
ohne jede Hilfe bei der Entbindung bleiben, ist nicht zu übersehen.
Es gibt viele solcher Fälle, namentlich draußen auf dem ländlichen
Land, wo nicht immer die Hilfe schnell genug zur Stelle ist. Aber
das muß man doch anerkennen, daß unsere sozialpolitische und
Armenpflege, überhaupt unsere Verwaltung, sich alle Mühe
gegeben hat, auf diesem Gebiete Verbesserungen einzuführen und
daß es tatsächlich besser geworden ist. (Anruhe bei den Soz.) Viel-
leicht, das gebe ich zu, liegen die Bestimmungen der Reichsver-
ordnungsgehalte noch auf dem Papier. Der eine sozialdemo-
kratische Redner hat selbst angeführt, daß einzelne Landesverwaltun-
gen nicht in der Lage wären, das Erforderliche zu leisten. Aber
von hier aus können wir nichts dar-
an ändern, daß die Bestim-
mungen nur auf dem Papier stehen. Es wäre erwünscht, daß
man auf die betreffenden Landes- und Verwaltungsstellen ein-
wirkt oder auf die Landesparlamente, daß das Bessere geschieht.
Endlich wäre es unannehmlich, wenn man nicht die vielfachen Ver-
strebungen der privaten Wohltätigkeit für die Säuglinge und
Wöchnerinnen erwähnte. Bezüglich des Wiedergeborenen bereits
betonter Worte ist im Jahre 1910 ein Mindestmaß an die
Bundesregierungen ergangen, worin erfüllt wird, die Nahrungs-
mittel-Vollgelehrten anzuweisen, ein scharfes Auge auf
den Kornhandel zu richten und die Wiedererwerbun-
gen von Waren, die aus dem Maß oder sonstigen ungesetzlichen
Verfahren gesammelt worden, namentlich bei Nahrungsmittelein zu
verbieten. Seitdem sind keine Klagen mehr eingegangen.

Gegenüber der Frage wegen Vernichtung des Fleischmengen
bei Einfuhr von Lebern ist zu bemerken, daß diese Vernichtung
auf Wunsch der Interessenten geschieht, damit sie diese Fleisch-
teile nicht zu anderen Zwecken verwenden werden, dann müssen
sie erst zerstört werden. Werden sie aber wieder ausgeführt, so
ist ja damit nicht der Zweck erreicht, diese Fleischteile, die überg-
engen eines derartigwunders keinen Grundstiel der deutschen Fleisch-
einfuhr bedeuten, dem deutschen Volke zum Genut zu erhalten.
Die hier geforderte Ausdehnung der Quarantäne-
kationen für das Schlachtvieh, das auf herkömmlichem Wege
eingeführt wird, wäre ein wesentlicher Rückschritt auf dem Ge-
biet des Schutzes vor Einschleppung von Seuchen. Andere Länder
verhalten sich ebenso. England läßt kein Stück lebendes Vieh in
das Land herein. (Abg. Götze: Das Gegenteil ist wahr!) Ich
meine Schlachtvieh, Herr Leube wünschte, daß wir die Truppen
mit Geziehfleisch versehen sollen. Ich weiß nicht, ob
die deutsche Heeresverwaltung diesen Wunsch hat. Ich glaube,
es ist besser, wenn das Heer mit frischem Fleisch versorgt wird.

Die Kaul- und Klauenseuche, die im Oktober und im Novem-
ber wieder etwas zunahm, ist glücklicherweise wieder etwas zurück-
gegangen. Am 31. Dezember waren nur noch in 11 Bundes-
staaten 96 Kreise verheert. Die Wünsche auf weitere Absperrun-
gen und andere Maßnahmen muß ich an das preussische Land-
wirtschaftsministerium verweisen. Die Einfuhr von lebendem Ge-
flügel ist nur auf der Eisenbahn gestattet. Die Abschächtung
verletzter Tiere ist zweifelslos eine sehr einschneidende
Maßregel. Aber wenn die schreckliche Gefahr einer weiteren Aus-
breitung der Seuche besteht, dann muß das Interesse des ein-
zelnen vor dem der Mehrzahl der Viehhändler zurückstehen. Der
Erreger der Kaul- und Klauenseuche ist leider
noch nicht gefunden. Das Reichsgesundheitsamt kann auf seinen
eigenen Stationen in Aussicht nicht selbst sein. Versuche vornehmen
wegen der Gefahr der Ansteckung. Wenn uns die erforderlichen
Mittel zur Verfügung stehen, so werden wir mit aller Macht und
allem Nachdruck die wissenschaftliche Forschung betreiben. (Beifall.)

Abg. Thumann (Soz.):

fordert eine Erhöhung der Arzeniksteuern und hat die Notwendigkeit
eines Obst- und Holzengesetzes dar-

Ministerialdirektor v. Jonquieres

teilt mit, daß eine Vorlage gegen die Verfälschung
von Rotwein heute dem Bundesrat zugegangen sei.

Abg. Jaedel (Soz.):

bestimmt vermehrte Heimarbeiterzuschüsse, besonders in der
Gardinen- und Spitzenweberei.

Abg. Piff-Ohlingen (Natl.):

Man kann nicht alles auf einmal haben. Wir sind in der So-
zialpolitik bereits daran, die Entwicklung steht auch bei uns nicht
still. Mit dem Wachsen der Industrie ist auch die Arbeitsgelegen-
heit gestiegen. Das sollen auch die Sozialdemokraten nicht ver-
gessen. Ein schwerer Mißstand bei der Spitzenindustrie ist das
Durchdringen des Fadens mit dem Rande, das sogenannte
Schiffchenfüllen. Es muß möglich sein, einen mechanischen
Ersatz hierfür zu schaffen. Versuche, die in dieser Richtung ge-
macht worden sind, haben gerade bei den Arbeitern keine Gegen-
seite gefunden. Dagegen haben wir in Deutschland nicht weniger
als 250 Patentschriften über Schiffchen mit mechanischer Ein-
führungsrichtung. Die Unternehmer tun also ihre Schuldigkeit.
Die automatischen Vorrichtungen werden sich auch durchsetzen, so-
bald die Arbeiter richtig aufgeklärt sind.

Abg. Koppe (Zentr.):

Bei der Bekämpfung der Kaul- und Klauenseuche treten noch
manche Mißstände auf. Mit vielen Revisionen löst man den
Reuten das Geld aus der Tasche. Ein leeres Stall wurde
z. B. zehnmal revidiert. (Hört! Hört! und Heiterkeit.)
Das kostet 65 Mark. Wenn diese Revisionen Abwehrmaßregeln
sind, so muß auch der Staat die Kosten tragen. Das Reich sollte
daher den Betroffenen Entschädigungen zahlen.

Abg. Vogt-Grailsheim (Natl.):

Es ist erfreulich, daß die Verläufe zur Erforschung des Er-
regers der Kaul- und Klauenseuche eifrig fortgesetzt werden
sollen. Unsere Weltkrieger sollten bei der Bekämpfung der Rot-
laus wirksamer unterstützt werden. Freunde der Weine müssen
auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes bei der Einfuhr scharf
kontrolliert werden. Auch der König muß gegen Verfälschung
geschützt werden.

Ministerialdirektor v. Jonquieres:

Eine Revision des Nahrungsmittelgesetzes
ist bereits eingeleitet. Der Bundesrat soll die Vorzüge erhalten,
Kontrollbestimmungen über die Zusammensetzung und Beschaffen-
heit der wichtigsten Nahrungsmittel zu erlassen. Einige sind schon
ausgearbeitet, z. B. die über den Honig.

Abg. Dr. Straube (Soz.):

Den wichtigsten Praktikanten sollte gestattet sein, einen Teil
ihres praktischen Jahres bei praktischen Ärzten durchzumachen.
Gegen das Kurpfuschertum muß kräftig eingeschritten werden.
Aufklärung ist notwendig, damit den Gesundheitsbetreibern das
Handwerk gelegt wird. Der Fall Kuscha Bude hat die
Schwierigkeit dieses Lebens bewiesen. Auch wir sind für Schutz-
maßregeln gegenüber dem Ausland. Unsere ganze Viehseuchen-
gehege hätte gar keinen Zweck, wenn wir nicht schon an der
Grenze anfragen. Was der konservative Abg. Frommer heute
her forderle, haben wir schon vor Jahren angeregt. (Hört! Hört!
links.) Es ist erfreulich, daß die Konservativen in der Frage der
Kaul- und Klauenseuche sich jetzt zu unserem Standpunkt befehrt
haben.

Abg. Kerschbaum (Boher. Bauernbund):

Gegen die Kaul- und Klauenseuche müssen noch viel mehr
Mittel angewendet werden, gerade im Interesse der kleinen
Bauern.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte über das Reichs-
gesundheitsamt wird unter lebhaftem Beifall angenommen.

Angenommen wird die Resolution von Calker (Natl.),
die die Aufstellung von einheitlichen Grundregeln über die Nahrungs-
und Arbeitsverhältnisse des Krankenpflegepersonals fordert. An-
genommen werden ferner die Resolutionen der Sozialdemokraten
auf reichsrechtliche Regelung des Hebammenwesens und der
Konservativen auf Verwendung weiterer Mittel für die wissen-
schaftliche Erforschung der Kaul- und Klauenseuche. Angenommen
wird weiter eine Resolution Behrens (Natl., Soz.). Lie eine
Untersuchung verlangt, ob und in welchem Umfang eine gesund-
heitliche Schädigung der im Weinbau beschäftigten Personen durch
das Bespritzen und Schwefeln der Weinberge stattfindet. Auch
die Resolution Graf Posadowsky (k. Z. Fr.), die die Re-
gierungen auffordert, auf der nächsten internationalen Konferenz
von Bern dafür einzutreten, daß die Raucherarbeit für Jugendliche
unter 18 Jahren verboten wird, wird angenommen. Schließlich
gelangt noch eine Resolution Behrens (Natl., Soz.). Dr.
Dahlmann (Zentr.) zur Annahme, die eine Bundesratsverord-
nung fordert, durch welche die Arbeitszeit, insbesondere die Sonn-
tags- und Nachtarbeit der in der Binnenschifffahrt und Fischer-
schifffahrt beschäftigten Personen geregelt wird.

Das Haus verläßt sich. Weiterberatung: Mittwoch 1 Uhr.
Schluß 7 1/2 Uhr.

Beim Reichstage ist nicht, wie gemeldet wurde, die Robelle
zum Kaltegesetz eingegangen, sondern nur einzelstaatliche Ausfüh-
rungsbestimmungen zum Kaltegesetz.

